

POLYLOGE

Materialien aus der Europäischen Akademie für biopsychosoziale Gesundheit Eine Internetzeitschrift für „Integrative Therapie“ (peer reviewed)

2001 gegründet und herausgegeben von:

Univ.-Prof. Dr. mult. **Hilarion G. Petzold**, Europäische Akademie für biopsychosoziale Gesundheit, Hückeswagen,
Donau-Universität Krems, Institut St. Denis, Paris, emer. Freie Universität Amsterdam

In Verbindung mit:

Dr. med. **Dietrich Eck**, Dipl. Psych., Hamburg, Europäische Akademie für biopsychosoziale Gesundheit,
Hückeswagen

Univ.-Prof. Dr. phil. **Liliana Igrić**, Universität Zagreb

Univ.-Prof. Dr. phil. **Nitza Katz-Bernstein**, Universität Dortmund

Prof. Dr. med. **Anton Leitner**, Department für Psychosoziale Medizin und Psychotherapie, Donau-Universität Krems

Dipl.-Päd. **Bruno Metzmaker**, Europäische Akademie für biopsychosoziale Gesundheit, Düsseldorf/Hückeswagen

Lic. phil. **Lotti Müller**, MSc., Psychiatrische Universitätsklinik Zürich, Stiftung Europäische Akademie für biopsychosoziale
Gesundheit, Rorschach

Dipl.-Sup. **Ilse Orth**, MSc., Europäische Akademie für biopsychosoziale Gesundheit, Düsseldorf/Hückeswagen

Dr. phil. **Sylvie Petitjean**, Universitäre Psychiatrische Kliniken Basel, Stiftung Europäische Akademie für biopsychosoziale
Gesundheit, Rorschach

Prof. Dr. phil. **Johanna Sieper**, Institut St. Denis, Paris, Europäische Akademie für biopsychosoziale Gesundheit,
Hückeswagen

© FPI-Publikationen, Verlag Petzold + Sieper Hückeswagen.

Ausgabe 03/2014

Zweifel II -

Impulse zum Thema Zweifel und Zweifeln*

Hilarion G. Petzold

Caritasgespräche St. Arbogast 9.-10.12.2013** - Impulsreferat:

„Zweifel: wenn das Leben brüchig wird? ... sich dem Ungewissen anvertrauen“***

* Aus der „Europäischen Akademie für biopsychosoziale Gesundheit“ (EAG), staatlich anerkannte Einrichtung der beruflichen Weiterbildung (Leitung: Univ.-Prof. Dr. mult. Hilarion G. Petzold, Prof. Dr. phil. Johanna Sieper, Hückeswagen. mailto:forschung.eag@t-online.de, oder: EAG.FPI@t-online.de, Information: <http://www.Integrative-Therapie.de>).

** <http://www.caritas-vorarlberg.at/aktuell/termine/?detail=3097&cHash=600ec92a4cbe1bdf5b0acfe836859463>.

*** Der Text wurde nach dem Transskript von Mag. *Bernhard Gut* bearbeitet und mit Fußnoten versehen. Er hat die Sigle 2014f.

Vorüberlegungen des Referenten zum Tagungsthema:

In einer Welt der Fülle an Möglichkeiten, der Unbestimmtheit, Unübersichtlichkeit, der Differenzen und oft auch der Beliebigkeit gewinnen Fragen nach Sinn und Orientierung, nach dem Umgehen mit Unsinnigem höchste Bedeutung. Nur eine Vielzahl von „Fachgebieten im Gespräch“ bietet Ansätze und Perspektiven für eine Belastungen und Widersinniges kompensierende Lebenspraxis, in der S i n n erlebt, erfahren und geschaffen werden kann. Sinnkonstitution ist ein schwieriges Unterfangen in einer globalisierten, multikulturellen Welt mit unterschiedlichen „Sinnarealen“. Sie bedarf eines Entdeckertums, der schöpferischen Intuition, aber auch der intensiven, mühevollen Arbeit an Sinnmöglichkeiten.

Wenn es nicht gelingt, im Gespräch von und mit Vielen nach vielen Seiten („Polylog“) ein Verstehen des „anderen Sinnes“ zu erreichen, sind Konflikt und Destruktion eine mögliche Folge. „Konstruktiver **Zweifel**“ ist da nicht ausgeschlossen, ja wünschenswert. Im Austausch zwischen den multidisziplinären Blickwinkeln der einzelnen Fachrichtungen kann es zu interdisziplinären Diskursen in einer Haltung der „*Wertschätzung der Andersheit des Anderen*“ (*Levinas*) kommen, die es ermöglichen, dass transdisziplinäre Erkenntnisse und konsensfähige Sinnareale spontan aufscheinen oder als Frucht „transversaler Vernunft“ im ernsthaften Ringen um „gemeinsamkeitsfähigen“ Sinn deutlich werden. Oder es zeigt sich, dass kein *Konsens* möglich ist, und das gilt es in „respektvollem Dissens“ anzunehmen. Wir müssen lernen, mit Vielfalt und Differenz umzugehen, um in einer „dissensfreundlichen Kultur“ offen für **Zweifel** und dennoch **wertschätzend** miteinander leben zu können.

Zunächst eine kleine Präambel

Nachdem ich für dieses Impulsreferat von Ihnen, Herr Magister *Gut*, eine so freundliche Einführung erhielt, für die ich mich herzlich bedanken möchte, will ich mit einem **Aufruf zum Zweifel** beginnen, denn der von Ihnen zitierte Psychologie-Heute-Artikel, der mich als „Universalgelehrten der Psychologie“ bezeichnet, hat mit seiner Überschrift sicher nicht recht. Und die erwähnten vielfachen Multi-Tasking-Fähigkeiten sind auch keine wirkliche Besonderheit. Sie sind eine gute Mischung von Talent, Fleiß, Berufsarbeit und Broterwerb als Wissenschaftler und immenser **Neugierde** – also, mit einem Schmunzeln gesagt: „Glauben Sie nicht alles, was

erzählt wird!“ Sehen Sie, ich bin sicher kein solcher Universalist psychologischen Gelehrtentums. Ich war sogar über den Titel des zitierten Artikel *Ulrich Geuters*¹ etwas verstimmt, obwohl der Text sonst ok ist, denn ich bin zwar ein sehr weitgreifend ansetzender und arbeitender Wissenschaftler und Therapeut, aber man ist heute kein Universalgelehrter mehr, besonders weil uns derzeit das Universum in seiner Unendlichkeit für den „Lidschlag unserer Zeit“ wie nie zuvor ein wenig mehr erkennbar wird und die sich damit eröffnenden Felder unserer Unwissenheit wieder einmal in neuer Unfassbarkeit erahnt werden können – jede Zeit hat diese Erfahrung dem Wissen suchenden Forscher und **Zweifler** eröffnet. Da kann man nur bescheiden werden, zumal Psychologie und Psychotherapie selbst ja sehr kleine Wissensbereiche sind². Für ein wenig Weltverstehen muss man im Beruf des Wissenschaftlers schon weiter blicken als aufs eigene Fach. Und dass man zwei oder drei Dinge zugleich tun kann, ist eigentlich auch nichts Außergewöhnliches. Man muss ja nicht alles in Höchstpräzision tun, dafür bleiben die Spezialgebiete. Multi- und interdisziplinäre Überblicke dürfen Unschärfen haben. „*Multi-tasking*“ darf hier locker angegangen werden. Es kann ja feinjustiert werden, wo notwendig. Jede Hausfrau, die im täglichen „*Multi-tasking*“ steht, die drei Kinder hat – eines von zwei, eines von sieben und dann noch eines von siebenunddreißig, das auch noch etwas will – zeigt, dass man durchaus *vielseitig* handeln kann, solange man keinen Perfektionismus praktizieren will oder muss. Und der ist in der Tat keineswegs immer notwendig, wenn man vor zwei-fältigen (althochdeutsch *zwifal* von *zwei* und *falten/faldan*) oder viel-fältigen Möglichkeiten steht. Oder **bezweifelt** jemand, dass man – trotz dieser Mannigfaltigkeit – handlungskompetent bleiben und sich achtsam steuern kann, ohne sich zu robotisieren³ oder ohne in Überforderungsaggression zu entgleisen oder sich in einen Überlastungs-Burn-Out⁴ zu manövrieren? Ja, wird's bezweifelt? Dann muss man sich das anschauen, Komplexität reduzieren, großzügiger werden, oder ernsthaft über Maßstäbe und übermäßige Anforderung streiten und um bessere Bedingungen kämpfen oder die Situation verlassen.

Hier in einer Tagung von Menschen aus helfenden Berufen sitzen viele, für die das praktische *Multi-Tasking* Alltag ist. Und das kann man auch in die Bereiche des Wissens ausdehnen. Im praxeologischen Wissen für **interdisziplinäres** und **kokreatives** Arbeiten in **multiprofessionellen** Teams muss man das sogar⁵.

Nach der Lektüre des Transskriptes meines Referates habe ich mich entschlossen, Kernkonzepte, die ich sprachlich betont habe, mit Fettdruck zu markieren oder Kernsätze fett herauszustellen bzw. einzufügen und Endnoten hinzu zufügen, um zusätzliche Informationen zu liefern, für die, die sich mit weiteren Fragen und Wissensfeldern beschäftigen wollen. Auch das ist ein Impuls.

Aufgabe dieses Vortrages ist es, Impulse zu setzen. Ich werde das versuchen – in meiner Weise – nämlich vielfältige Impulse nach vielen Seiten zum Thema **Zweifel** zu geben, um die „Sinnwahrnehmungs-, Sinnerfassungs-, Sinnverarbeitungskapazität“ anzuregen und damit vielfältige Möglichkeiten der **Sinnfindung** und **Sinnschöpfung** für das persönliche und gemeinschaftliche Leben zu erschließen⁶, weil man das Thema meiner Meinung nach *pluridirektional* angehen muss.

Vielfältiges Zweifeln birgt die Chance zu vielfältigem Sinn

Manchmal trifft man Leute mit Sonderbegabungen, meine ist vielleicht ein Talent zur *Multiperspektivität* und *Polylogik*, zum Blick und zum Gespräch nach vielen Seiten. Sonderbegabungen oder spezielle Talente sind aber nicht alles. Wenn man mit mehreren Sprachen großgezogen wird, kann man das als einen Glücksfall betrachten. Es ist dann keine *Begabung*, sondern eine *Gabe*, ein Geschenk glücklicher Umstände, besonders wenn der Satz des *Ennius*, eines römischen Poeten zutrifft, den mein Vater gerne zu zitieren pflegte: „So viele Sprachen man spricht, so viele Herzen habe man“⁷. Stimmt das, fragt skeptisch der **Zweifel**? Aber ja, denn alle von Ihnen, die Schriftdeutsch und Mundart als Sprachen haben – die zwar nicht so weit von einander entfernt liegen, aber doch deutlich voneinander verschieden sind – die wissen das, unzweifelhaft: Mundart hat eine andere Herzensresonanz als Hochsprache!⁸ Alle, die im Tal rechts oder im Tal links leben, ihr Nachbardorf kennen, wo man „anders“ spricht – es gibt ja solche Täler und Dörfer, die zwei eigene Kulturen haben –, die wissen das.

IMPULS-REFERAT:

IMPULSE ZUM NACHDENKEN – ZUM BEZWEIFELN – ZUM VERSTREUEN – ZUM SAMMELN

Sprachverschiedenheit bietet reichlich Material für **Z w e i f e l** –, besonders wenn damit „Gedankenwelten“ trennend zum Tragen kommen oder aufeinandertreffen. Es werden dann immer wieder Fragen und Zweifel aufgeworfen. Im Sozialisationsfeld meines Elternhauses fand sich eine Kultur wohlwollend kritischen aber auch wachsamem Zweifelns. Widerstand und Verfolgung in der Hitlerzeit, aber auch die Auseinandersetzung mit Menschen wie Sokrates, Luther, Dunant, Ghandi – „großen Zweiflern“ und zugleich „Menschen der Zuversicht“ lag im Interessensfeld beider Eltern, die politisch interessiert und in der Ostermarsch- und Friedensbewegung aktiv waren und auch eine Kultur persönlicher Auseinandersetzung pflegten⁹. Sie zeigten uns die Bedeutung von Unterschieden, Differenzen, Divergenzen, Diskordanzen – auf der gesellschaftlichen Makroebene, aber auch in Bereichen, wo es sich bei den Unterschieden nur um Mikrostrukturen handelte, etwa im Freundeskreis, denn auch kleine Differenzen können gravierend sein und heftige oder nachdrückliche Zweifel aufwerfen, die zu Streit und Zerwürfnissen führen können, werden sie nicht in wechselseitigem Respekt geklärt.

Zweifel macht Unterschiede deutlich, Unterschiede begründen Fragen und ermöglichen weiteren Zweifel,

Selbst bei zwei Menschen, die sich sehr nahe stehen, wie Ehepartner oder Mutter und Tochter oder beste Freundinnen, zeigt sich zuweilen, dass ihre Sprache bei bestimmten Themen sehr verschieden ist und ein anderes Fühlen und Denken offenbart – trotz aller Nähe und Vertrautheit. Man spürt das zuweilen „im Herzen“, manchmal schmerzlich. Und dann sieht man vor den Mühen, die „**Andersheit des Anderen**“ (*Levinas*), das „**Fremde im Nahen**“¹⁰ zu respektieren, seine Differenz auszuhalten oder sich gar um Wertzuschätzung des Anderseins zu bemühen und nicht in **fundamentale Zweifel** zu fallen, sondern ihn dennoch mit dem Herzen zu lieben. Herzensresonanz? Spüren „im Herzen“, fragt der **Zweifeler** skeptisch? Ist das die Sprache eines Psychologen, eines Therapeuten? Ja, sage ich, für meine Position gilt das, denn es liegt mir so manches am Herzen, und sollte uns

PsychotherapeutInnen „am Herzen liegen“. „**Herz**“ ist keineswegs nur eine theologische oder religiöse Größe, meine ich. So sollte uns etwa die Sorge um die „**Würde**“ und „**Integrität**“¹¹ unserer PatientInnen und KlientInnen „am Herzen liegen“, denn diese Werte sind „antastbar“¹². Man muss da immer wieder einen **besorgten Zweifel** haben, ob wir als Profession der TherapeutInnen, BeraterInnen, Pflegenden, SupervisorInnen genug „Sorge tragen und Sorgfalt walten lassen“.

Zweifel, die sich bestätigen, sind Aufforderung, sich zu engagieren, setzen Impulse zum Handeln

Ich habe mir die Sorgfaltsfrage in meiner persönlichen Arbeit mit Menschen oft und mit zunehmendem Wissen sogar häufiger gestellt. Ich stelle sie mir noch. Ich weiß um Fehler, die ich leider gemacht und nicht erkannt habe, die ich auch bei KollegInnen gesehen und nicht richtig gewertet habe. Sogar als Supervisor habe ich, obwohl ich nicht unmittelbar in der Einrichtung tätig war, bei einem Fall gefährlicher Pflege nach meiner heutigen Sicht nicht hinreichend Alarm geschlagen!¹³ Das ist für mich heute noch ein „schlimmer Rückblick“¹⁴. Viele SupervisorInnen leisten neben guter auch recht fragwürdige Arbeit¹⁵. Wo ich Fehler erkannte, habe ich sie revidiert und kritisiert¹⁶, begann ich zu forschen und – besonders im Gerontobereich – mit Projekten und politisch aktiv zu werden¹⁷.

Man muss sich selbst gegenüber stets wachsam sein, in dieser Wachsamkeit nicht nachlassen, dem **Zweifeln** an der eigenen Praxis und der eigenen Profession Raum geben. Als Supervisor sah ich und sehe ich bis heute immer wieder Fehler – dazu ist Supervision ja da. Ich erkenne bei manchen Konstellationen auch eigene Fehler vergangener Unerfahrenheit und falscher Sicherheit – etwa in der Tendenz der Psychoanalyse und Gestalttherapie **Trauer** zu pathologisieren¹⁸ und **Trost** zu vernachlässigen. Ich habe das korrigiert. Man muss das aufgrund vorliegender neuer Forschung heute korrigieren¹⁹. Psychotherapeuten waren und sind – das zeigt die Psychotherapiegeschichte²⁰ – oft zu sicher in dem, was sie tun. Das gilt nicht minder für SupervisorInnen. Selbst die Aussage zu unseren Schadensforschungen: „Wo viel Licht ist, dort ist auch Schatten“²¹ erscheint mir zuweilen noch euphemistisch. Ich richte aus **begründetem Zweifel** seit vielen Jahren meine Forschungen auf diese Fragen, womit ich mir oft keine Freunde mache. Da ich eher zufällig früh in meiner

beruflichen Tätigkeit in Situationen „gefährlicher Pflege“ und „riskanter Therapie“ geraten bin²², zähle ich zu den Pionieren der „Risiken- und Schadensforschung“ in Psychotherapie, Pflege und Supervision, u. a. aus einer Haltung des **Zweifels**. Ich wies schon 1975 auf die bedenklichen Probleme der Begrenztheit der Sicht der Therapieschulen und die Einseitigkeiten ihrer Praxis hin, die natürlich zu Lasten von PatientInnen geht²³. Seit dem tue ich das eigentlich unablässig und gehe mit *Klaus Grawe*, mit dem ich lange freundschaftlich zusammenarbeitete – von 1980 -1989 als Gastprofessor an seiner Abteilung²⁴ – in seiner Aussage einig: „Alle Psychotherapien haben ihre Grenzen“ und „Psychotherapie muss noch viel wirksamer werden“²⁵ – und „**sicherer und unbedenklicher**“, habe ich hinzugefügt²⁶. Die von mir und meinen MitarbeiterInnen im Hell- und im Dunkelfeld durchgeführten Untersuchungen, **nähren Zweifel**²⁷ und bekräftigen mein Bemühen, zu „guter Praxis“ beizutragen gemeinsam mit allen verlässlichen und sorgfältigen KollegInnen, die dieses Bemühen teilen und deren Arbeit man sich mit einem „wachsamen Vertrauen“ anvertrauen kann.

Wenn Zweifel Impulse zum Handeln setzen – führen sie auch ins Handeln (fragt der Zweifler)?

Mit konkretem Handeln auf Missstände zu reagieren ist eine unverzichtbare Konsequenz, um Menschen, unseren KlientInnen und PatientInnen „**gerecht zu werden**“, um „**Vertrauen, Vertrauenswürdigkeit, Glaubwürdigkeit, Zuverlässigkeit**“ (trust, trustworthiness, credibility, reliability) aufzubauen – sie bedürfen eines **sichernden Zweifels**, der in Maßnahmen der Qualitätssicherung gleichsam institutionalisiert ist²⁸. Er trägt dazu bei, Unrecht und Schäden zu verhindern²⁹ und substanzreiche **Regeln** der Sorgfalt und Sicherung aufzustellen und zu verbreiten – vgl. unsere „Integrative Grundregel“. **Sichernder Zweifel** legitimiert auch, immer wieder, wenn notwendig, „dazwischen zu gehen“³⁰, wo man Bedenkliches und Schädigendes sieht. Das muss ohne Hybris und Überlegenheitsgestus geschehen, denn wer ist vor Fehlern und Irrtümern gefeit? Das soll übrigens kein Plädoyer für eine „fehlerfreundliche Kultur“ sein. Ich **bezweifle** dieses Ideologem für die Arbeit mit Menschen heftig. Es hat m. E. in Therapie und Pflege nichts zu suchen – wer würde das einem Chirurgen oder Fluglotsen, dem er sich anvertraut, zugestehen? Ist es, wenn es „bloß um Psychotherapie“ oder um

„Pflege“ geht, eine andere Sache? Größtmögliche Sorgfalt ist angesagt! Deshalb ist in der Arbeit mit Menschen es für die „**Menschenarbeiter**“ wichtig, **Qualitätssicherung** zu pflegen und „**Gewissensarbeit**“ zu praktizieren³¹.

Gewissensarbeit ist Arbeit sorgsamem und konstruktiven Zweifelns

Manche Impulse dieses Impulsreferates sind mir in der Tat eine **Herzensangelegenheit** und immer auch ein Anliegen einer um Überblick bemühten, **transversalen Vernunft**³².

Wenn ich am Anfang meiner kleinen Rede sagte, dass Sie nicht alles glauben sollen, was erzählt wird, dann kann ich auf die Referate meiner KollegInnen verweisen, etwa auf meinen Vorredner, den Chaosforscher, *Guido Strunk*³³, der sein Chaos-Modell vorgestellt hat und sagte: „Alles ist ungewiss!“ Aber muss man dann nicht auch fragen: „Und dieses Modell? Wer hat das denn gemacht? Ist das tatsächlich so richtig und wie weit reicht die Gültigkeit des Modells?“ Oder bei der Kollegin und Vorrednerin, *Tatjana Schnell*³⁴, die ihre Untersuchungen referiert hat, kann man fragen: „Hat sie wirklich eine repräsentative Stichprobe bilden können, quer durch die Schichten und quer durch die Migrationspopulationen und quer durch die sehr unterschiedlichen Jugendpopulationen? Also stimmt das denn generell wirklich so, oder betrifft das nur Teilgruppen?“ Damit **bezweifelt** man nicht die Ernsthaftigkeit der Darstellung oder die Zuverlässigkeit der Forschungsarbeit, sondern sucht die Weite der Geltung solcher Aussagen zu klären im Sinne eines **klärenden Zweifels**. Auch meine Ausführungen verdienen solche kritischen Anfragen, und damit sind wir in einem Diskurs „**konstruktiven Zweifelns**“, bei den Fragen, ob es so oder so oder vielleicht noch anders ist. Das eröffnet **Multiperspektivität**.

„Konstruktives Zweifeln“ affirmiert die *prinzipielle Befragbarkeit jeder Aussage, denn das begründet die Möglichkeit vielfältiger Wahrheiten und pluralen Sinnes*³⁵, *vermindert dogmatisierende Festschreibung von Fehlauffassung und bietet die Chance zur Überschreitung von Bisherigem.*

Eine weitere Perspektive sei aufgewiesen: Das Leben, wenn man es unter *evolutionsbiologischem* Blick betrachtet, hat Menschen immer vor Situationen gestellt, in denen sie sich fragen mussten, ob das geht, was sie vorhaben oder nicht, ob es so geht oder anders gehen muss? Wenn sie an ein Flussufer gelangten mussten sie sich fragen, ob sie oder wie sie denn über den Strom kommen. Oder sie

stehen am Rande eines Moores mit der Frage, ob da ein Weg durch das Sumpfgebiet führt? Oder sie rasten vor einer Passhöhe fragend, ob sie es wohl schaffen können, den Pass vor Einbruch der Dunkelheit noch zu überwinden – höchst komplexe Zusammenhänge abschätzend: Strecke, Gelände, die Wetterlage, die mitgeführten Lasten, die eigenen Kräfte, die der Mitwandernden und die verbleibende Zeit – **vielfältiges Zweifeln**.

Seit der Zeit, seit der Menschen mit *aufrechtem Gang* durch die Welt schritten³⁶ – also vor dreieinhalb bis vier Millionen Jahren –, und sie aufgerichtet weit zurück- und voraus schauen konnten, waren derartige Fragen da und mit ihnen wohl auch das **Zweifeln**. Das ist ja das Interessante am aufrechten Gang: Ich stehe da und schaue zurück auf die Strecke, die ich durchmessen habe. Und ich schaue nach vorn, und erkenne, was noch vor mir liegt, erfasse einen *antizipierbaren* Raum, den ich halbwegs – meist nicht vollends – überschauen kann, und der damit immer wieder **vielfältige Zweifel** aufkommen lässt. Und das ist gut so, Gefahr vermindern, denn nicht immer ist alles so, wie es scheint. Ob hinter den Bergen wohl noch ein weiteres Tal oder gar ein Abgrund ist, und ob dann nochmals Berge kommen, wer weiß?

Das „**ob**“ *der Ungewissheit* führte letztlich zu einer menschlichen Grunderfahrung, die durch unser evolutionäres Überleben, also für die Überlebenden – und wir alle in diesem Vortragssaal sind Kinder von Überlebenden –, **vitale Evidenz** gewonnen hat: nämlich dass es immer „irgendwie“ wieder weiter geht, Schwierigkeiten gemeistert, Hindernisse überwunden werden konnten und neue Hinsichten auftauchen, Lösungen in den Blick kommen und realisiert werden können. Aber gilt das heute noch in einer Zeit der devolutionären ökologischen Zerstörung durch den Menschen, einer Zeit des Biozids, der Erderwärmung³⁷, fragt **berechtigter Zweifel** an den alten Sicherheiten? Der „**Zweifel der Beunruhigung**“ – der in Misstrauen, Angst, Alarmiertheit umschlagen kann – konnte lange einem „**Zweifel der Zuversicht**“ Platz machen, aber trägt das noch, darf man dem, darf man uns noch trauen? Mit diesem aufrechten Gang haben wir so etwas wie eine „Überschau in Raum und Zeit“ gewonnen und die **Fähigkeit zu Zweifeln**, die uns jetzt in den selbstverursachten, aufziehenden und nicht mehr zu verhindernden, sondern allenfalls noch zu mindernden ökologischen Katastrophen retten könnte, wenn wir Konsequenzen ziehen – **was zu bezweifeln ist**, wenn nicht viele zu kämpfen beginnen. Viele haben schon damit begonnen – noch viel zu wenige³⁸. Und die aufrechte Überschau, die

uns auf der Grundlage eines entsprechend gewachsenen und ausgebildeten Gehirns Nah- und Fernräume erkennen, aber auch Zeiträume memorieren und antizipieren lässt, ist auch eine der Grundlagen des **Zweifeln** und zugleich ihr Ergebnis.

Wenn ich mit den Neurowissenschaften sagte, dass es eines entsprechend ausgebildeten Gehirns bedarf³⁹, dann ist auch klar, dass es Lebewesen gibt mit Gehirnen, die ein Zweifeln *nicht* ermöglichen: der Hund zweifelt nicht an seinem Herrn, da muss schon sehr viel an Hundemishandlung geschehen sein, dass das passiert. Dieses **Zweifeln-können** als Möglichkeit der Überlebenssicherung und der Lebensbewältigung hat seinen Grund in einer Qualität, die wir in der philosophischen Anthropologie als **Exzentrizität**⁴⁰ bezeichnen: Ich bin *jetzt hier* in meinem Zentrum, aber ich kann mich auch dort oben hin zur Deckenbeleuchtung *beamen* und gleichsam von dort oben – also von außerhalb des Zentrums - auf mich schauen und mich fragen: „Hilarion, hast du auf deine Uhr geblickt und darauf geachtet, dass du dich nicht aus dem Zeitfenster des Vortrags heraus bewegst?“ Und weiter frage ich: „Habe ich die Zeit wirklich gespeichert, denn die KollegInnen vor mir haben etwas unterschiedlich *getimt*“. Das sind Fragen der Exzentrizität, die einen **Zweifel** der **Ungewissheit** ermöglicht durch virtuelle Abständigkeit. Und jetzt frage ich mich, wie viel Minuten ich denn noch für meinen Impulsvortrag – mehr ist es ja nicht – habe, weil ich im Moment im Zweifel bin, wie viel Zeit ich mir „geben“ darf? Ich wollte eigentlich sagen: „nehmen“ darf, aber ich möchte mir die Zeit „geben“. Ich habe mich kurz *„reframed“*, weil wir – mit Blick auf die Zeit – uns meistens etwas „nehmen“, aber heute will ich mir die Zeit „geben“. Das hat eine andere „gespürte Qualität“ – **zweifellos**, man probiere das aus. Und jetzt merke ich, dass da nur wenig Zeit ist, die ich noch habe, und dann kommt der **Zweifel** auf, ob ich denn in diesen 20 Minuten das sagen kann, was ich sagen will, und ob ich Sie als ZuhörerInnen erreichen kann? Das ist neben der **Exzentrizität** – der Fähigkeit, dass ich mir vorstellen kann, wo **ich** bin oder wo ich hin will, also weiß, was in **meinem** Kopf ist – eine zweite wichtige Sache: nämlich dass ich mir vorstellen kann, wo **Sie** sind, annehmen kann, was in **Ihren** Köpfen vor sich geht? Wie viel **Zweifel** werden bei meinen Ausführungen vielleicht bei Ihnen aufkommen? Das kann ich mich fragen? Wie viel Zweifel unterstellen Sie mir bei meinen Ausführungen? *Premack* und *Woodruff* haben sich 1978⁴¹ in einem bahnbrechenden Aufsatz die Frage gestellt, ob ein Schimpanse weiß, was in den Köpfen anderer vor sich geht, ob er eine „*theory of mind*“ hat? Das setzt natürlich voraus, dass er Selbstbewusstsein hat, dass bei ihm

eine „*theory of my mind*“ vorliegt. Beides begründet eine ganz wichtige, grundsätzliche Fähigkeit, nämlich ob jemand sich die Frage stellen kann: Muss **ich** an dem **anderen**, der mir gegenüber steht, und an dem, was er sagt und zeigt, **zweifeln**, weil er etwas anderes im „Kopf“, „im Sinn“ hat, „im Schilde führt“? Oder kann ich darauf **vertrauen**, dass er mir nichts zu Leide tut?

Zweifel bringt uns immer wieder an Fragen des Vertrauens

Ich habe mich als kulturtheoretisch reflektierender Therapeut und Supervisor immer wieder mit der Frage des **Vertrauens** befasst⁴². Es geht in dieser Profession nicht anders und es ist letztlich eine der wichtigsten zwischenmenschlichen Fragen, ja Menschheitsfragen. Wenn wir die Menschheitsgeschichte betrachten, dann finden wir immer wieder Gruppen, die klein sind, eng miteinander verbunden und die einen hohen Grad an Affiliation, an Nahraum haben. Das ist verbunden mit einer hohen Flutung von Oxytocin und Vasopressin⁴³ – zwei Nähe und Heilung und manch andere Prozesse fördernde Neurohormone bzw. Neurotransmitter⁴⁴. In gut affilierten Gruppen besteht eine oxytocinerg gestützte Verbundenheit⁴⁵. Wenn aber eine andere, fremde Gruppe kommt, dann ist das „Kuschelhormon“ Oxytocin gar nicht so freundlich. Es macht uns sogar feindselig⁴⁶, denn wir „**sind im Zweifel**“. Sind die anderen Feinde, fragt man sich? Wenn nur wenig an Ressourcen da ist, dann sind eben die fremden Leute, die herkommen und etwas von dem Wenigen wollen, „Fressfeinde“, und mit denen wollen wir keinen Nahraum haben und zweifeln erst einmal an ihren guten Absichten. Der **überprüfende Zweifel an den guten Absichten** anderer Menschen ist – wenn wir über die Menschheitsgeschichte schauen – sehr wohl berechtigt.

„Überprüfender Zweifel“ hat immer wieder auch eine Überleben sichernde Funktion.

Es reicht natürlich nicht, wenn ich nur an anderen zweifle, sondern manchmal braucht man diese andere Gruppe auch, um etwas zu bewältigen, um etwas lösen zu können. Und dann sind **vertrauensbildende** Maßnahmen notwendig. Das ist kein neues Konzept, sondern überall, wo wir unterschiedliche Kulturen, die aufeinander

getroffen sind, betrachten, stoßen wir auf Dokumente dieses **überprüfenden Zweifel**, der in die Feindschaft führt oder dann doch zu Vertrauen, dazu, dass man ein bisschen näher zueinander kommt und **Affiliationen**, Nahraumbeziehungen entstehen. Auf dieser Ebene können Menschen zusammen arbeiten und können etwas bewältigen. Es geht immer wieder um das Bewältigen von Problemen, das Lösen von Konflikten⁴⁷, das Beseitigen von Ungerechtigkeit⁴⁸ mit Fragen **prüfenden Zweifels**, die aus unserer Abständigkeit, aus unserer Exzentrizität, aus unserer Überschau heraus gestellt werden können, und das ist etwas typisch Menschliches. Wir alle wollen überleben, nicht mit einem katastrophischen Leben, sondern mit einem möglichst „guten Leben“, mit einem Leben, **das wir lieben können**,⁴⁹ das wir nicht in Frage stellen, bezweifeln müssen. – Oder wird es überhaupt erst gut, wenn wir es lieben – mit allen Sinnen, wie *Platon* im *Philebos*, seine Ideenlehre ins Sinnliche wendend, zeigt⁵⁰? Oder müssen wir uns das „gute Leben“ schaffen, mit vielen Mühen?⁵¹ In allem ist Richtiges. Die Überschau behalten bei solchen Fragen ist wichtig. Darum zu wissen, dass ich sie nicht alleine lösen kann, sondern sehen muss, wer bei mir steht, ist bedeutsam, wer mir Beistand ist im Ringen um ein „gutes Leben“; denn Zweifel an „einem guten Leben“, überfallen uns immer wieder. Gar zu erkennen, wer gegen mich steht in diesem Bemühen – im Außenfeld oder wer „in mir selbst!“ eine Gefahr ist –, das erfordert den wichtiger Motor eines **mutigen Zweifels**, um der Wahrheit ins Auge zu schauen.

„Mutiger Zweifel“ ist die Kraft, die uns „der Wahrheit ins Auge“ schauen lässt, auch wenn diese schmerzlich, beschämend oder schwer auszuhalten ist.

Solcher Zweifel wird Motor von Veränderung

Wir müssen schauen, in welchem kulturellen Rahmen oder in welchem kulturellen Raum „**mutiger Zweifel**“ stattgefunden hat – oder auch nicht oder zu wenig wirkte, etwa im Dritten Reich⁵² –, und wo er heute stattfinden müsste; wenn man so blickt, dann kommt man in Bereiche der Kulturgeschichte. Seit der Frühgeschichte, über die wir mittlerweile sehr viele Kenntnisse besitzen, finden wir Zeugnisse von kritischem Wissen und von **kritischem Zweifel**, dem „**Zweifel der Sekpsis**“, wie er seit der Antike Philosophie- und Wissenschaftsgeschichte durchströmt⁵³. Und dann sehen wir, dass es ruhige Zeiten gab, erfüllt von Ruhe, Frieden, Vertrauen ins Leben, und dass es schwierigere Zeiten gab, ja ultraschwierige Zeiten, voll von überbordendem

Zweifel. Daraus folgt: „**Man muss im Frieden für den Frieden arbeiten**“ und sich in der Ruhe auf unruhige Zeiten vorbereiten⁵⁴.

Menschen in helfenden Berufen, wie sie hier anwesend sind, müssen sich für ihre Lebenssituation und ihre Bezugsgruppen, mit denen sie arbeiten, die Frage stellen: „Wie ist denn das Lebensgefühl dieser Menschen in ihrer Lebenswelt? Ist es voller Zweifel, Existenzängste, oder ruhig, gesichert, saturiert gar? Keine einfachen und generalisiert zu beantwortenden Fragen heute. Die Lebenswelt wird in multikulturellen Gesellschaften eben nicht einheitlich übergreifend von allen gleich erlebt. Die Lebenswelt ist in der Migrantengruppe eine andere als in den Mehrheitsgruppen von „Normalbürgern“ unterschiedlichster „Normalität“. Wenn Sie an die srilankisch-tamilischen Flüchtlinge denken, die seinerzeit in die Schweiz gekommen sind und dort von Vielen akzeptiert und aufgenommen wurden⁵⁵, so konnten sie ein gewisses Sicherheitsgefühl aufbauen, trotz all der Unsicherheit, weil sie intensive Solidarität erfahren haben. Aber dann gibt es andere Migrantengruppen, die erfahren diese Solidarität nicht. Oder sie erfahren sie von bestimmten Gruppen nicht. Zynisch kommt eine vorweihnachtliche Botschaft aus dem reichen Deutschland, dass „Armutsfüchtlinge ausgewiesen werden sollen“⁵⁶. Vielerorts werden viele Flüchtlinge abgegrenzt, ausgegrenzt, bis zur Vernichtung, wie die Tausende ertrunkener Bootsflüchtlinge im Mittelmeer zeigen. Das sind Fragen, mit denen sich Mensch in helfenden Berufen – und nicht nur sie – befassen müssen, denn da geht um Gegenwart, nicht um die Vergangenheit in verbrecherischen Regimes, in Unrechtsstaaten, in Nord-Vietnam, in Syrien. Es geht auch um Guantanamo oder Abu Ghraib oder um Somalia, darum, wo man Menschen in Folterlagern im Stich lässt. Es geht darum wo man Menschen sie in „Hungerländern“ verschmachten lässt in einer „Massenvernichtung der Dritten Welt“, wie das der mutige *Jean Ziegler* beim Namen genannt hat⁵⁷. Es gäbe vieles aufzuzählen, was uns zum Zweifeln an unserer Menschlichkeit führen kann.

„Beunruhigter Zweifel“ kann unversehens zu „brennendem Zweifel“ werden, und der steht oft vor schauriger Gewissheit

Ich habe mich in den letzten 20 Jahren sehr intensiv mit der rechten Szene und vor allem der rechten Musikszene befasst⁵⁸. Genannt seien Bands wie „Kristallnacht“,

die in Frankreich rituelle Leichenschändung begangen hat, oder die Horror-Band STALAGGH/GULAGGH (das zweite GH steht für „GLOBAL HOLOCAUST“), oder die Inszenierungen von „Gorgoroth“ mit der schwarzen Messe in Krakau 2004 oder die Clips von „Hellraiser“⁵⁹. Noch heute singt man „Ab in den Ofen Jude“ – eine deutsche Band? Ja, aber es gibt norwegische, russische, griechische etc. Wir haben heute in 146 Ländern, von „A“ wie Albanien bis „V“ wie Vietnam „Blood and Honour“ bezogene Black and Dark Metal Bands. Wir finden Feindseligkeiten, von Subgruppen der rechten Szene, Neonazileuten die anderen Subgruppen - nämlich Migranten – **unbezweifelbar** die Vernichtung wünschen und das unmissverständlich zum Ausdruck bringen, und zwar mit einer Massivität, die man sich kaum anhören kann. Ich war auf solchen Konzerten. Von der Band „Macht und Ehre“ („Ab in den Ofen Jude“) zitiere ich den folgenden Liedtext:

„Du wirst gegrillt wie ein Stück Fleisch // du wirst vernichtet aus unserem Reich. // Denn Nigger wollen wir hier nicht, // drum treten wir ihnen ins Gesicht. // Du wirst nicht mehr existieren, alle werden dann applaudieren.“⁶⁰

Das ist ein ganz „normaler“ Text. Es gibt noch weit schlimmere Texte. Vor dem Hintergrund des Holocaust: Soll man da nicht **Zweifel an der Menschheit** bekommen? Und solches Gedankengut finden wir in der kriminellen Aryan Brotherhood, das finden wir bei Blood and Honour, in der White Power Bewegung, inzwischen über die ganze Welt verbreitet, sehr stark in Russland, sehr stark in Ostdeutschland. Ich war letztlich noch auf zwei Underground-Konzerten, und wenn man solche Phänomene sieht, dann ist eben Sicherheit und Zweifel nicht generalisierend auf „die“ Gesellschaft zu deklinieren, sondern die Gesellschaft zeigt sich in all ihrer Vielfältigkeit, mit all ihrem kritischen und gefährlichen Potential. – Wo ist da die „**kritische Masse**“, muss ein „**beunruhigter Zweifel**“ fragen. Und wo muss er zu einem „**brennenden Zweifel**“ werden, und was ist dann zu tun? Die Enzyklika von *Papst Pius XI. „Mit brennender Sorge*“ vom 14. März 1937 gibt hier reiches Material zum Nachdenken, Nachsinnen, zum Zweifeln und **zum Lernen**⁶¹. Wo ist heute die „kritische Masse“?

Die Russische Revolution hat ja nicht mit Massen begonnen, sondern mit wenigen tausend Soldaten der Petrograder Garnison, und der Matrosen von Kronstadt. Und der Mensch aus Braunau, der Öster-reich – nicht etwa Österr-arm, wer will schon in Österr-arm leben –, wieder „ins Reich“ hineingebracht hat, dieser Mensch hat ja mit wenigen Leuten begonnen und dann erst die Massen mobilisieren können⁶². Es geht

also nicht nur um die „große Gesellschaft“, es geht um die kritischen Populationen, um die kritischen Potentiale, die in einer vielfältig begriffenen Gesellschaft etwas bewegen können. Und dann stellen sich die Fragen, ob all diese *indifferenten Leute*, von denen die Kollegin *Schnell* in ihrem Referat hier gesprochen hat, und die vordergründig ja tatsächlich vorhanden sind, auch **mobilisierbar** sind und in welche Richtung sie mobilisierbar sind? Wer kann ihren **Zweifel** wecken, in wessen Dienst steht dann dieser Zweifel, und wird er vielleicht in die propagandistisch indoktrinierte Gewissheit totalitärer Lösungen und in einen blinden Fanatismus entgleisen?

Fanatisierte Massen zweifeln nicht

Kann man die „richtigen“ Fragen wecken, warum das **so** sein muss und nicht anders, ob dieses richtig oder jenes falsch ist, wie es ist. Kann man **kritisch-zweifelnde** Fragen wecken, die nicht schnell bei einfachen Antworten verstummen? Und wer hat welche Antworten parat? Wer stellt wann die „richtigen falschen“ Fragen – etwa wie *Goebbels* in der Sportpalast-Rede von 1943⁶³: „Wollt ihr den totalen Krieg?“ Da hat es Massen gegeben, die „ja!“ geschrien haben. *Goebbels* hat später zynisch in sein Tagebuch geschrieben: „Und hätte ich ihnen gesagt, sie sollen vom Dach eines dreistöckigen Hauses springen, sie hätten es getan...“⁶⁴.

Zweifel zum Verzweifeln

Der **Zweifel** hat implizite Zielhorizonte, und es ist wichtig, auf diese Zielhorizonte zu schauen. In dem Moment, wo man anfängt zu zweifeln, hat man auch zumeist schon Visionen möglicher Lösungen, manchmal aber auch nicht, und das ist bedrängend. Und wenn da keine Hoffnung ist, führt das in Zustände, wo man **verzweifelt** wird. **Verzweiflung ist eine in die Dauer getragene Situation des Zweifelns**, wo man vor Ruminationen, einem drehenden Gedankenkarussell, wie wir es bei Depressionen oder Borderline-Persönlichkeitsstörungen kennen⁶⁵, zu keinen klaren Gedanken kommt. Man sieht dann keinen Hoffnungs-Horizont. Oft geht es jungen Drogenabhängigen so, mit denen ich mich über 40 Jahre in meiner Praxis befasst habe und die immer wieder in verzweifelten Situationen stecken. Und dann kommt jemand daher und der sagt, dem Jugendlichen, er sei *Salafist* und da gebe es eine

Gemeinschaft und die habe die Lösung⁶⁶. Oder er sagt, er sei Christ und beschwört den Abhängigen, er solle zu „Teen Challenge“ von *David Wilkerson* gehen⁶⁷, das sei seine Chance, da bekomme er Antworten auf seine Fragen und Hilfe für seine Schwierigkeiten.

Und damit kommen wir an ein Problem, nämlich dass es Menschen gibt – und solche Jugendlichen gehören oft dazu –, die ein **systematisches Zweifeln** nicht gelernt haben und auf Verzweiflung nicht vorbereitet wurden. Sie übernehmen in ihrer Misere die gebotenen Antworten. Aber auf jede Antwort sollte die nächste Frage kommen: Ist das wirklich so? Wie lange gilt das, und wofür und für wen gilt das usw.?

Ein großes Problem ist, dass Menschen – Kinder, Jugendliche, Erwachsene – in beruhigten Gesellschaften und friedlichen Zeiten nicht **im Zweifeln geübt wurden**, eine **Kultur des Zweifelns** nicht gepflegt wurde. In unberuhigten Gesellschaften erleben wir existentielle Konfrontationen: Werde ich am nächsten Tag noch Essen haben, noch Arbeit haben, noch Schutz und Sicherheit haben? Ein im Zweifeln geübter Mensch ist oft auch ein im Suchen und Finden von Lösungen geübter Mensch. In unseren „beruhigten“, pazifisierten Gesellschaften werden Kinder nicht darin bestärkt, **Zweifel zu haben**, und immer wieder mit anderen Menschen und zunehmend auch aus sich und für sich Antworten durch das **Zweifeln** zu finden. Sie bekommen eher die Botschaft, dass Zweifeln etwas Negatives sei. Dahinter steht dann noch in der Harmatologie, der Sündenlehre, in der orthodoxen und in der römisch-katholischen Christenheit die Doktrin von der „Sünde wider den heiligen Geist“ (Matthäus 12,31-32), die nicht vergeben werde, wie der katholische Katechismus von 1864 – bis heute nachwirkend für die Ausbildung kollektiver Kognitionen – deutlich machte⁶⁸. Auf die dahinterstehenden Traditionen von *Thomas Aquino* (Summaria Theologiae. II/II 14 II) bis zu *Augustin* oder auf die Linien zu *Luther* oder *Calvin* kann ich hier nicht eingehen. Aber diese Last wiegt schwer auf dem Begriff des „**Zweifels**“ und wirkt stigmatisierend auf die „**Zweifler**“⁶⁹. Wird der **Zweifel** aber als eine tagtägliche, alltägliche Sache in der naturgegebenen Komplexität von natürlicher Welt gekennzeichnet, vermittelt und gelehrt, kann er eine andere, positive Konnotation gewinnen. Und so sollte dieses Wortes vermittelt und kultiviert werden. Dann wäre **Zweifel** nicht mehr mit einer einseitig negativen Affekttönungen verbunden.

Jeder von Ihnen kann in seine eigene Biografie schauen: in die Biografie mit seinen Eltern, oder seine Biografie in der eigenen Elternrolle und sich dann fragen: Was wurde mir affektiv mit dem Begriff Zweifel vermittelt? Was habe ich selbst mit dem Begriff weitergegeben, wie viel konstruktiv Hinterfragendes oder wie viel Bedenkliches oder Abwertendes? Denn **Fragen des Zweifels** werden sozialisatorisch und enkulturierend vermittelt!

Die Fähigkeit, Fragen zu stellen, ist etwas Angeborenes, ist beim *homo sapiens* genetisch disponiert; bei den einen ein bisschen mehr, bei den anderen ein bisschen weniger. Und es gibt Menschen, die ein *difficult temperament* haben. Die fragen vielleicht ein bisschen mehr oder komplizierter als andere⁷⁰. Aber diese genetischen Dispositionen müssen, wenn sie auf der Zeitschaltuhr des Genoms altersspezifisch aufschalten, entwickelt werden. Die **Warum-Frage** finden wir nicht beim sechs-Monate-alten Baby, die finden wir erst beim drei-Jahre-alten Kleinkind, wenn das „autobiografische Gedächtnis“ allmählich erwacht und die kognitiven Fähigkeiten an Breite gewinnen⁷¹. Dann entstehen diese „Warum-Fragen“, und sie müssen entsprechend beantwortet werden⁷². Nicht mit imperativen Antworten: „Lass mich in Ruhe, frag nicht soviel!“, oder „Das siehst du doch, dass das Tauben sind!“. Dann wird eben nicht erklärt, wie diese Tauben herumrascheln und gurren und flattern, und dass man Tauben mit irgendwelchen Botschaften auf die Reise schicken kann, und sie dann zurückkommen – man also in einem *narrativer* Erziehungs- und Sozialisationsstil handelt⁷³. Stattdessen kommt der Imperativ: „So ist es, Basta!“ Dann werden alle Fragen abgeschnitten, oder sie werden ganz kurz beantwortet, sodass es keine anderen Antworten gibt. Und mit einem solchen Erziehungs- oder Sozialisationsstil schaffen Eltern keine lernbegeisterten Subjekte mit lernhungrigen Gehirnen. Wenn das Sozialisationsfeld keine Fragen an **unbezweifelbaren** Wahrheiten zulässt, dann schafft es keine eigenständigen Persönlichkeiten. Wir sind ja nicht nur Biochemie. Wir sind vielmehr aus dem Boden zerebraler Biochemie emergiert in Interaktion mit dem sozioökologischen Umfeld als jeweils einzigartige Persönlichkeiten⁷⁴.

Gefährliche Zweifel an Fundamenten

Unbezweifelbare Wahrheiten werden immer von Gedankensystemen mit einem fundamentalen und universellen Anspruch produziert, wie er beispielsweise in der mittelalterlichen Kirche zwingend war – und in dieser Zeit wohl auch nicht anders sein konnte. Aber ein universalistischer Anspruch muss nicht unbedingt **fundamentalistisch** oder **totalitär** sein, wie die Entwicklungen der neueren Kirchengeschichte zeigen. Die Betonung der **Gewissensfreiheit** in den kirchlichen Verlautbarungen der Moderne⁷⁵ ermöglicht auch eine Neubewertung des **Zweifels**. Eine Glaubensentscheidung, die **durch den Zweifel** hindurchgegangen ist, steht – auch aus theologischer Perspektive – auf einem soliden Fundament. Aus einer verfassungsrechtlichen Sicht ohnehin⁷⁶ mit einer freien Glaubensentscheidung eines religionsmündigen Menschen ein grundrechtliches Fundament gegeben, das auch in einer säkularen psychologischen Perspektive Respekt erwarten kann⁷⁷.

Wir haben heute noch genügend Menschen in Bereichen des Christentums, des Islams oder des orthodoxen Judentums, die ein fundamentalistisch-geschlossenes Weltbild haben, wo kein i-Pünktchen und kein Jota, also nicht das kleinste Element bezweifelt werden darf. In fundamentalistischen Auffassungen von Bibel und Koran werden wir **Zweifeldoktrinen** vertreten, wo der Zweifel den **frevelndlich Zweifelden** das Leben, ja „ewige Leben“ kosten kann. Die schon erwähnte „Sünde gegen den Heiligen Geist“ – wenn man etwa die Existenz Gottes oder die Auferstehung als zentrales Erlösungsgeschehen bezweifelt und im Zweifel verharrt –, impliziert eine starke Drohung. Man riskiert nicht nur das hiesige Leben, sondern auch das jenseitige. Die blasphemischen Bezweifler der „Fundamente“ bedrohten damit auch die Ewigkeitserwartungen und -hoffnungen Gläubigen. Solche Ketzer wurden dadurch höchst gefährlich und wurden deshalb in dunklen Zeiten – christlichen wie islamischen – gefoltert, getötet, durch Steinigen, Verbrennen u.a.m.

Aber es geht nicht nur um **gefährliche Zweifel** in Zeiten r e l i g i ö s e n Fundamentalismus. Wenn man an dem zweifelt und das bezweifle, was Anhänger von radikalen Weltanschauungen als ihr „**Heil**“ ansehen, das Heil ihrer Kämpfe und ihres Sieges – „Sieg und Heil“ von der faschistischen Thulebruderschaft beschworen und in Hitler-Deutschland millionenfach mit „Sieg Heil“ skandiert⁷⁸ –, wird man für diese Systeme in einem hohen Maße gefährlich. **Zweifler** legen sich dann mit Fanatikern an, für die ihre Ideologie der Welterlösung – des Weltkommunismus, des

„tausendjährigen“ arischen Reiches – bis zum Tode zu verteidigender Lebensinhalt ist. Derartige Bedrohungen durch **Zweifel** und **Zweifler** eines als **absolut** Gesetzten sind immer wieder mit der absoluten Vernichtung geahndet worden. Das findet man in allen totalitären Systemen, und deshalb ist es wichtig, diese Systeme *in statu nascendi*, in ihren Anfängen zu identifizieren und ihnen entgegen zu treten. Viele Menschen, die im Dritten Reich oder unter Stalin etwas anderes gedacht oder geglaubt haben als die Doktrin des Regimes, sind vernichtet worden.

Heute wissen wir, dass es „kollektive mentale Repräsentationen“ gibt⁷⁹, und dass diese sich manchmal in einem Zeitgeist äußern. In politisch diktatorischen Regimen waren sie bzw. sind sie omnipräsent wie bei *Mao* in China, *Pol Pot* in Kambodscha oder *Kim Jong-uns* in Nordkorea, um nur einige Beispiele zu nennen. Es gab und gibt diese totalisierenden Doktrinen, wo die Abweichungen von den doktrinären kollektiven Repräsentationen mit dem Tode bestraft werden. In ihnen ist das **Zweifeln** lebensgefährlich und wird natürlich nicht gefördert. Selbst in der Kleinfamilie nicht, weil selbst da Abweichungen durch Denunziation durch die eigenen Angehörigen den Tod bedeuten können.

Wir in Europa – die wir ja dem braunen und dem roten Terror ausgesetzt waren – müssten uns fragen, mit welchen Nachwirkungen solcher **Zweifelverbote** in Terrorzeiten wir konfrontiert sind oder zu rechnen haben? Es ist ja keineswegs so, dass die Menschen geschichtslos sind. Diejenigen, die heute sagen, dass sie **Sinn** und **Sinnfragen** nicht interessieren und dass ja ohnehin alles „bestens“ läuft, wie *Tatjana Schnell* in ihrem Vortrag aus ihren Untersuchungen berichtet, sind nicht in geschichtslosen Räumen sozialisiert. Sind solche Äußerungen nicht vielleicht unbewusst vermeidender oder dissozierender Niederschlag einer Geschichte unsäglichen, „sinn-losen“ Grauens und Abersinns, der Prozesse substantieller Sinnfindung verhindert? Wer kann denn den Aus- und Nachwirkungen kollektiven Geschehens auf der Makroebene entkommen? Sie hinterlässt in jedem Spuren eines **soziokulturellen Erbes**, so unbewusst diese den Einzelnen auch sein mögen. – Ich spreche hier nicht modisch von „Epigenetik“, dafür sind diese Spuren zu komplex, sie finden sich z. B. bis in Traditionen und Konzepte der Psychotherapie, wie das monumentale Werk von *Karin Daecke*⁸⁰ gezeigt hat. Wir müssen vielmehr auch heute schauen, was hier in Österreich im Jahr 1938 war, was davor in Deutschland des Preußentums war. Wir müssen schauen, was davor in der Aufklärung war, die ja

auch nicht ungefährlich war und die ihren eigenen Indoktrinisierungen, z. B. einen säkularen Wissenschaftsindoktrinismus, hervorgebracht hat, der im Gefolge der französischen Revolution und der Oktoberrevolution auch blutig wurde.

Kritischer Zweifel muss als systematischer, kultivierte Zweifel die Geschichte und die Gegenwart durchforsten

Dabei müssen die **Zweifler den Mut haben, auch sich selbst zu bezweifeln**. Der Zweifel muss sich auf die eigenen Positionen erstrecken, wie *Nietzsche* das in der „Morgenröte“ forderte. Wir müssen Wühlarbeit unter den eigenen Füßen leisten. Das ist **Kulturarbeit**⁸¹.

In **systematischem Zweifel** können wir hinschauen, worauf wir stehen: Ist dieser Boden wirklich so sicher, und was ist im Untergrund? Auf welcher Mülldeponie, welchen Altlasten haben wir vielleicht unser Haus gebaut? Das sind Fragen, die man heute stellen muss und vielfache andere noch: Wie weit ist die Luft um uns herum noch gefahrlos zu atmen, das Wasser aus der Leitung gefahrlos zu trinken, das Fleisch aus den Regalen der Supermärkte gefahrlos zu essen, und was ist sonst noch alles da, was wir **bezweifeln** müssen, um in einem kollektiven Blick sagen zu können, ob wir noch einen lebenswerten und sicheren Lebensraum haben?

Mein Kollege und Vorredner *Guido Strunk* hatte Ihnen das **bio-psycho-soziale** Modell vorgestellt, das wohl aktuellste und akzeptierteste Modell in der modernen wissenschaftlichen Psychotherapie⁸². Das „**Bio**“ umfasst die bioökologische-physiologische Grundlagen des Menschen, seinen Organismus. Bei dem „**Psycho**“ muss man darlegen, was denn genau darunter zu verstehen ist⁸³. Es sind nicht nur die Emotionen und Motivationen oder Volitionen unter dem Psychischen zu fassen, sondern da ist auch die **Vernunft** in ihrer „transversalen“, ethischen und ästhetischen Dimension zu berücksichtigen - in der Hinsicht bin ich durchaus *Kantianer*. Die Gefühle sind wichtig, aber flüchtig, sie klingen schnell ab, und werden sehr oft vereinseitigend überschätzt – etwa in der Gestalttherapie⁸⁴. Sie können indes sehr leicht aufkochen, etwa in der Aggression, und dabei sehr gefährlich werden. Dann muss eben der präfrontale Cortex mit der „**Vetokompetenz**“ der Vernunft tätig werden, um die Gefühle in den Bann zu schlagen und sie zu bändigen⁸⁵. Vernunft ist übrigens ein ganz wichtiger Begriff, den man in fast keiner psychotherapeutischen

Schule berücksichtigt findet⁸⁶. Und dann ist da noch das „**Sozio**“ da, das Soziale. Es beeinflusst das Biologische und das Psychische fundamental, weil es unsere Seelen durch die Sozialisation imprägniert. Ich ergänze in der Integrativen Therapie dieses kurz angesprochene Modell – und keineswegs ökologiemodisch – aus anthropologischer Sicht mit einer vierten Dimension, durch ein „**Öko**“ zu einem „**bio-psycho-sozial-ökologischen Modell**“:

»L'homme est un être corporel, psychique et noétique dans un espace de vie social et écologique donné (Lebenswelt) [dtsch. im Original]« (Petzold 1965, 18). – „Der Mensch ist ein Körper-Seele-Geist-Wesen in einem sozialen und ökologischen Lebensraum (der Lebenswelt)“⁸⁷.

Existenzielle Zweifel

Man könnte das Biologische in die Ökologie packen, aber das gewichtet ihre Bedeutung zu gering, denn wenn wir auf unsere gegenwärtige ökologische Realität in der Welt schauen, müssen uns **existenzielle Zweifel** befallen, eine Grundbeunruhigung erfassen, die bei Lebensbedrohung da ist und da sein muss, denn das Leben unserer Biosphäre ist akut bedroht. Bei den meisten Menschen scheint das massiv dissoziiert zu sein und bei viel zu wenigen Leuten tritt diese Grundbeunruhigung wirklich ins Bewusstsein, obwohl sie im psychophysischen Untergrund da ist und subtil unsere persönliche Biologie und Physiologie beeinflusst – wir können Wirbelstürme, Tsunamis, Dürrekatastrophen, Informationen, die die Nachrichten tagtäglich an uns herantragen, nicht völlig ausblenden. Beunruhigungen im Makrokontext führt auch zu Beunruhigungen im biologischen Mikrokontext des jeweiligen menschlichen „Leibsubjekts“ und zu Beunruhigungen der Leibsubjekte in sozialen Kontexten. Wenn wir uns die ökologische Katastrophe, in der wir uns befinden, zu Bewusstsein kommen lassen, dann wissen wir: es ist nicht fünf nach zwölf, wir sind wahrscheinlich schon bei vierzehn Uhr. Also müssen wir schauen, wo und warum wir nicht rechtzeitig **existenzielles Zweifeln** zugelassen haben, trotz all der unsäglichen sogenannten „**Klimagipfel**“? Wir müssen heute dringend den Mut haben, uns den **existenziellen Zweifeln** zu stellen und sie nicht „**dem Ungewissen zu überlassen**“ – das kritisch zum Untertitel des Tagungsthemas. Denn hinter diesem Zweifel steht, deutlich absehbar, eine **schlimme Gewissheit**: die

existentielle Bedrohung der Natur, deren Teil die Natur eines jeden Menschen ist. Dem müssen wir uns zweifellos entgegen stellen mit einem „**erweiterten ökologischen Imperativ**“⁸⁸, den wir aus den weltweiten ökologischen Debatten von *Vernadskij* bis *Margulis*⁸⁹ – um zwei ExponentInnen zu nennen - herausgefiltert haben und zu kondensieren suchten. Der Sache nach ist dieser Imperativ wohl nicht zu bezweifeln, denn von einem solchen Denken hängt das Leben ab, das zu schützen ist.

„Handle so, dass durch deine Lebensweise keine Gefährdungen der Biosphäre eintreten können. Sei mit 'Kontext-Bewusstsein' und 'komplexer Achtsamkeit' wachsam für schädigendes Handeln, das den Fortbestand des Lebens und die Funktion der Ökosysteme auf dieser Welt bedrohen könnte. Trete ein, wo solches Handeln durch Menschen in der Noosphäre sichtbar wird und versuche es zu verhindern. Pflege eine ökosophische Lebenspraxis, bewahre und schütze die Natur!“ (*Petzold, Orth-Petzold, Orth 2013*)⁹⁰

Wenn wir den **Mut** aufbringen, wirklich radikal an den **Sinnhaftigkeit** unseres derzeitigen, zerstörerisch-devolutionären Verhaltens und Handelns⁹¹ in der jetzigen Weltökologie zu **zweifeln**, mit aller Kraft, und dieser **existenzielle Zweifel** zur Einsicht in unsere **ökologische Destruktivität** und damit **Selbstdestruktivität** führt, dann müssen wir dieser Erkenntnis auch Ausdruck verleihen und ihr mit aller Entschlossenheit auch Konsequenzen folgen lassen. Wenn wir mit all unseren Möglichkeiten beginnen, uns für die „**Integrität von Menschen und Lebensräumen** zu engagieren“⁹² und konkret **lebensfreundlich, ökologiegerecht, ökosophisch** zu handeln, begleitet von einem wachsamem, systematischen Zweifeln an unserer Zuverlässigkeit, dann haben wir durch einen solchen „weisen Umgang mit der Lebenswelt“ und mit einer natur- und menschenfreundliche Lebenspraxis Chancen für nachhaltiges Leben und Überleben auf dieser Welt. Gewissheiten haben wir nicht.

Zusammenfassung: Zweifel II – Impulse zum Thema Zweifel und Zweifeln

In einem Impulsreferat zum Thema „Zweifel“ werden wichtige Konnotationen zum Begriff und kulturgeschichtliche Dimensionen des Verständnisses von Zweifeln unter philosophischer, psychologischer und evolutionstheoretischer Perspektive vorgestellt. Die positive Kraft und überlebenssichernde Funktion von Zweifel wird betont, einer vereinseitigenden Negativierung von Zweifeln wird entgegen getreten. Der Wert konstruktiven Selbstzweifels für die persönliche Selbstgestaltung und für die therapeutische Arbeit wird genauso herausgestellt, wie seine Aufgabe, in Zeiten fundamentalistischer Ideologien und menschenverursachter ökologischer Katastrophen uns als menschliche Kollektive in richtige Richtungen zu orientieren: zu humanitärer und ökosophischer Lebenspraxis im Sinne eines „erweiterten ökologischen Imperativs“, der durch eine Kultur kritischen Zweifelns begleitet und kontrolliert werden muss.

Schlüsselwörter: Zweifel/Zweifeln in Kulturarbeit und Therapie, Philosophie und Evolutionstheorie, erweiterter „ökologischer Imperativ“, Integrative Therapie

Summary: Doubts II – Impulses to the topic Doubt and Doubting

In an impulse lecture concerning the topic “doubts” important connotations of the notion and of dimensions from cultural history for an understanding of doubting resp. having one’s doubts are presented using perspectives from philosophy, psychology evolutionary theory. The positive power and survival assuring function of doubts is emphasized and a one sided negative view is opposed. The value of constructive self-doubt for personal self actualization and for therapeutic processes is underlined. But also doubt’s task to give us in times of fundamentalistic ideologies and destructive man made ecological disaster the right orientation, personally and as human collectives, is emphasized: aiming at an humanitarian and ecosophic lifestyle in the line of an “expanded ecological imperative” which has to be accompanied and controlled by a culture of critical doubts.

Keywords: Doubt/Doubting in cultural activity and therapy, philosophy and evolutionary theory, “expanded ecological imperative”, Integrative Therapy

¹ Geuter, U. (2008): Ein Universalgelehrter der Psychologie. Das Portrait: Hilarion Petzold. In: *Psychologie Heute* 2, Februar (2008) 36-41.

² Petzold, H.G. (1994b): Mut zur Bescheidenheit. In: *Standhardt, R., Löhmer, C. (1994): Zur Tat befreien: Gesellschaftspolitische Perspektiven der TZI-Gruppenarbeit.* Mainz: Matthias Grünewald. 161-169.

³ Klaus D. Thies (2008): *Echtzeit-Multitasking: Der Kernel - Elementare Einführung in die parallel Systemprogrammierung.* Aachen: SHAKER-Verlag.

⁴ Petzold, H.G., 1989b. Belastung, Überforderung, Burnout - Gewaltprobleme in Heimen. *Behinderte in Familie, Schule, Gesellschaft* 4, 17-44; Petzold, H. G., van Wijnen, H. (2010): Stress, Burnout, Krisen - Materialien für supervisorische Unterstützung und Krisenintervention, in: www.fpi-publikationen.de/materialien.htm
Supervision: Theorie – Praxis – Forschung. Eine interdisziplinäre Internet-Zeitschrift - Jg. 11/2010
http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/supervision/petzold-van-wijnen-stress_burnout_krisen.-supervision-11-2010.pdf

⁵ Vgl. Petzold, H.G. (1998a): *Integrative Supervision, Meta-Consulting & Organisationsentwicklung. Modelle und Methoden reflexiver Praxis.* 4Paderborn: Junfermann. S. 25ff; 2. erw. Aufl. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften 2007a; Orth, I., Petzold, H.G. (2004): *Theoriearbeit, Praxeologie und „Therapeutische*

Grundregel“ Zum transversalen Theoriegebrauch, kreativen Medien und methodischer und „sinnlicher Reflexivität“ in der Integrativen Therapie mit suchtkranken Menschen. In: *Petzold, H.G., Schay, P., Ebert, W.* (2004): *Integrative Suchttherapie: Theorie, Methoden, Praxis, Forschung*. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften. Band I, 133-161. <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/04-2004-orth-i-petzold-h-g-theoriearbeit-praxeologie-und-therapeutische-grundregel.html>

⁶ Vgl. *Petzold, H.G., Orth, I.* (2004b): „Unterwegs zum Selbst“ und zur „Weltbürgergesellschaft“ - „Wegcharakter“ und „Sinndimension“ des menschlichen Lebens - Perspektiven Integrativer „Kulturarbeit“ - Hommage an Kant, Europäische Akademie für Psychosoziale Gesundheit, Hückeswagen. Auch in: *Petzold, H.G., Orth, I.* (2005a): *Sinn, Sinnerfahrung, Lebenssinn in Psychologie und Psychotherapie*. 2 Bände. Bielefeld: Edition Sirius beim Aisthesis Verlag. S. 689-791 und in *POLYLOGE* 9, 2009. http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/polyloge/petzold_orth_unterwegsselbst_2004b_polyloge_09-2009.pdf

⁷ *Gellius, Noctes Atticae, 17.17. 1. Carl Hosius* (Hrsg. 1903): *A. Gellii Noctium Atticarum libri XX*. 2 Bände, Leipzig: Teubner; digital. <https://archive.org/details/agelliinoctiumat01gelluoft>. Vgl. zu dem für Therapie und Beratung so wichtigen, aber von den Therapieschulen oft vernachlässigten Themen der Sprache und der Sprachen *Petzold, H. G.* (2010f): „Sprache, Gemeinschaft, Leiblichkeit und Therapie“. Materialien zu polylogischen Reflexionen, intertextuellen Collagierungen und melioristischer Kulturarbeit – Hermeneutica. Bei www.FPI-publikationen.de/materialien.htm - *POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit* - 7/2010. <http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-polyloge/download-nr-07-2010-petzold-h-g-2010f.html>

⁸ *Petzold, H. G., Sieper, J.* (2012e): Über sanfte Gefühle, Herzensregungen, „euthyme Erfahrungen“ und „komplexe Achtsamkeit“ in der „Integrativen Therapie“. Überlegungen anlässlich 40 Jahre FPI und 30 Jahre EAG. *Gestalt und Integration* 73, 23 – 43. <http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-polyloge/28-2012-petzold-h-sieper-j-2012e-ueber-sanfte-gefuehle-herzensregungen-euthyme-erfahrung.html>; *Petzold, H.G.* (2010k): Was uns „am Herzen liegt“ in der Integrativen Therapie und in der therapeutischen Seelsorge. - Über sanfte und heftige Gefühle, „leibhaftiges geistiges Leben“ und mitmenschliches Engagement. Bei www.FPI-publikationen.de/materialien.htm - *POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit* - 22/2010. <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/22-2010-petzold-h-g-was-uns-am-herzen-liegt-in-der-integrativen-therapie-und-in-der-therap.html>. Gekürzte Fassung in: Hilarion G. Petzold: *Integrative Therapie und therapeutische Seelsorge - was ihnen "am Herzen liegt". Über sanfte Gefühle, "leibhaftiges geistiges Leben" und mitmenschliches Engagement*. In: *Räume des Aufatmens. Pastoralpsychologie im Risiko der Anerkennung. Festschrift zu Ehren von Karl Heinz Ladenhauf*. Hrsg. v. *Maria Elisabeth Aigner, Rainer Bucher, Ingrid Hable, Hans-Walter Ruckebauer*. Wien: LIT-Verlag 2010. (= Werkstatt Theologie. Praxisorientierte Studien und Diskurse. Bd. 17.) S. 460-497.

⁹ Zu biographischen Quellen vgl. *Petzold, H.G.* (2002h/2011i): „Klinische Philosophie“ – Menschen zugewandtes Lebenswissen von Natur und Kultur. Über die Quellen der Integrativen Therapie, biographische Einflüsse und ReferenztheoretikerInnen. Düsseldorf/Hückeswagen. Bei www.FPI-Publikationen.de/materialien.htm - *POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit* - 05/2002. Revid. In: (2006e). Endfassung in: Textarchiv 2011: <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/textarchiv-petzold/petzold-2002h-2011i-klinische-philosophie-menschen-zugewandtes-lebenswissen-textarchiv-2011.pdf> - *Petzold-Heinz, I.* (1952): *Luthergeschichten* Geschichten aus dem Leben Martin Luthers. Güthersloh: Rufer Verlag; *Petzold-Heinz, I.* (1957): *Der Helfer der Verwundeten*. Aus Kindheit und Leben von Henry Dunant. Möckmühle: Aue Verlag. http://de.wikipedia.org/wiki/Irma_Petzold-Heinz#cite_ref-1

¹⁰ Vgl. *Levinas, E.* (1963): *La trace de l'autre*. In: *En découvrant l'existence avec Husserl et Heidegger*. Paris: Vrin. Dt. (1983): *Die Spur des anderen*. Freiburg: Alber; *Theodor W. Adorno* (1974): *Wörter aus der Fremde* [1959], in: ders., *Noten zur Literatur*, Frankfurt: Suhrkamp, S. 216-232.

¹¹ Zur **religiösen** Bedeutung des Herzens vgl. *Petzold, H.G.* (1969II 1): Die Bedeutung des Herzens und der Herzenserkennnis für die Seelsorge aus der Sicht ostkirchlicher Anthropologie und Pastoraltheologie, in: *Petzold, H.G., Zenkovsky, B.* (1969): *Das Bild des Menschen im Lichte der orthodoxen Anthropologie*, Marburg: Verlag R.F. Edel, S. 77-139. Zur **säkularen** Bedeutung vgl. *Sieper, J., Orth, I. Petzold, H. G.* (2010): *Warum die*

“Sorge um Integrität” uns in der Integrativen Therapie wichtig ist - Überlegungen zu Humanität, Menschenwürde und Tugend in der Psychotherapie. In: *Petzold, H. G., Orth, I. Sieper, J.* (2010a): *Gewissensarbeit, Weisheitstherapie, Geistiges Leben - Themen und Werte moderner Psychotherapie*. Wien: Krammer. S. 367 – 460. http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/textarchiv-petzold/sieper-orth-petzold_sorge-um-integritaet_2010.pdf; *Petzold, H. G., Orth, I.* (2011): „Genderintegrität“ – ein neues Leitparadigma für Supervision und Coaching in vielfältigen Kontexten. In: *Abdul-Hussain, S.* (2011): *Genderkompetente Supervision*. Mit einem Beitrag von Ilse Orth und Hilarion Petzold zu “Genderintegrität”. Wiesbaden: VS Verlag. 195-299.

¹² *Petzold, H.G.* (2000d): Client Dignity konkret - PatientInnen und TherapeutInnen als Partner in „kritischer Kulturarbeit“ - eine Initiative. *Integrative Therapie* 2/3, 388 – 396.

¹³ Bei den PatientInnentötungen in Lainz durch maligne entgleistes Pflegepersonal habe ich zwar bei Berichten von Schwestern aus dieser Klinik (ich supervidierte die Abteilung nicht) gefährliche Pflege unterstellt, aber das Ausmaß der Katastrophe habe ich nicht vollends gesehen. Ich habe Klinikleitung und dem Wiener Bürgermeister, also den Verantwortlichen, meine Einschätzung öffentlich detailliert mitgeteilt (ohne Resultat, ich wurde abgeschmettert). Mein Fehler war: ich hätte Anzeige erstatten sollen. Vgl. *Petzold, H.G.*, 1985d. Die Verletzung der Alterswürde - zu den Hintergründen der Misshandlung alter Menschen und zu den Belastungen des Pflegepersonals. In: *Petzold, H.G.*, 1985a. *Mit alten Menschen arbeiten*. Bildungsarbeit, Psychotherapie, Soziotherapie, Pfeiffer, München, S. 553-572, Neuaufl. Stuttgart: Pfeiffer-Klett-Cotta (2005a) 265-283; Vgl. zu meiner damaligen Publikation bestätigend Prof. Dr. med. *Barolin, G.S.*, *Schwerste Missstände in „einem Wiener Pflegeheim“* – schon 1985 in allen Details publiziert! *Österreichische Krankenhauszeitschrift* 31 (1990) 33-43.

¹⁴ *Petzold, H.G.* (2005h): Ein schlimmer Rückblick: Die „Würde des Patienten ist antastbar“ – „Patient Dignity“ als Leitkonzept angewandter Gerontologie. In: *Petzold, H.G.* (2005a): *Mit alten Menschen arbeiten*. Bd. 2: *Psychotherapie – Lebenshilfe – Integrationsarbeit*. Stuttgart: Pfeiffer bei Klett-Cotta, S. 284-292; auch *Petzold, H.G.* (1994a): *Mehrperspektivität - ein Metakonzept für die Modellpluralität, konnektivierende Theorienbildung für sozialinterventives Handeln in der Integrativen Supervision*. *Gestalt und Integration* 2, 225-297 repr. in: *Petzold* (1998a) 97-174, (2007a), 89-147.

¹⁵ Unsere großen Multicenterstudien zur Qualität von Supervision in Au, D, Ch für die Felder Gerontologie, Psychiatrie, Sucht zeigen z. T. sehr mäßige, ja bedenkliche Ergebnisse vgl. *Petzold, H.G., Müller, L., König, M.* (2007): *Supervision in österreichischen Altenheimen – eine Felderkundung*. Hückeswagen: EAG. Bei www.FPI-Publikationen.de/materialien.htm - *SUPERVISION: Theorie – Praxis – Forschung. Eine interdisziplinäre Internet-Zeitschrift* - 09/2008 <http://www.fpi-publikation.de/supervision/alle-ausgaben/09-2008-petzold-h-g-mueller-l-koenig-m-supervision-in-einrichtungen-der-altenarbeit.html>; *Naujoks, A., Petzold, H.G.* (2012): Die Wirkung von Supervision in stationären Entwöhnungsbehandlungen für Alkohol- und Medikamentenabhängige – eine empirische Felderkundung als Beitrag zur Situation der Qualitäts- und Wirkungsnachweise von Supervision. In: www.FPI-Publikationen.de/materialien.htm *Supervision: Theorie – Praxis – Forschung. Eine interdisziplinäre Internet-Zeitschrift* – Jg. 2012 <http://www.fpi-publikation.de/supervision/alle-ausgaben/04-2012-naujoks-a-petzold-h-g-supervision-sucht-felderkundung-qualitaet-wirkungsnachweise.html>

¹⁶ *Petzold, H.G.* (1977i): Gegen den Mißbrauch von Körpertherapie. Risiken und Gefahren bioenergetischer, primärtherapeutischer und thymopraktischer Körperarbeit. In: *Petzold, H.G.*, 1977n (Hrsg.). *Die neuen Körpertherapien*, Paderborn: Junfermann, S. 478-490; auch in *Sensus-Kommunikation* 3, 3-7. *Petzold, H.G.* (2007j): „Hot seat?“ - Kritische Überlegungen zu einem problematischen Begriff, zu Therapieideologien und „risikosensibler Praxis“ – Über die Notwendigkeit weiterführender Entwicklungen. Bei www.FPI-Publikationen.de/materialien.htm - *POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für Psychosoziale Gesundheit* – 02/2007 <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/02-2007-petzold-h-g-hot-seat-ein-problematischer-begriff.html>

¹⁷ *Petzold, H.G., Müller, L.* (2005a): *Supervision in der Altenarbeit, Pflege, Gerontotherapie: Brisante Themen – Konzepte – Praxis, Integrative Perspektiven*. Paderborn: Junfermann.

¹⁸ Vgl. dagegen *Bonanno, G.* (2012): *Die andere Seite der Trauer*. Bielefeld: Edition Sirius; Aistheis und *Petzold, H. G.* (2012b): „Natürliche Resilienz“ – Wieder aufstehen nach Schicksalsschlägen. In: *Bonanno, G.*, *Die andere*

Seite der Trauer. Bielefeld: Edition Sirius; Aistheis. S. 219-272. Bei: <http://www.fpi-publikation.de/artikel/textarchiv-h-g-petzold-et-al-/petzold-hilarion-g-2012b-natuerliche-resilienz-und-bonannos-trauerforschung.html>

¹⁹ Petzold, H.G. (1980d): Ablösung und Trauerarbeit im Four-Steps-Modell der gestalttherapeutischen Wohngemeinschaft für Drogenabhängige. In: Petzold, H.G., Vormann, G., 1980 (Hrsg.). Therapeutische Wohngemeinschaften, Erfahrungen - Modelle – Supervision. München: Pfeiffer, S. 250-282. Aber: Petzold, H.G., 1989g. Konzepte zum Thema "Trauerarbeit und Neuorientierung" in der Psychotherapie. *Gestalt und Integration* 2, 231-232; Petzold, H.G. (2004l): INTEGRATIVE TRAUMATHERAPIE UND "TROSTARBEIT" – ein nicht-exponierender, leibtherapeutischer und lebenssinnorientierter Ansatz risikobewusster Behandlung. Bei: www.FPI-Publikationen.de/materialien.htm - POLyLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit - 03/2004. <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/03-2004-2004l-petzold-h-g-integrative-traumatherapie-und-trostarbeit.html>. Gekürzt in: Remmel, A., Kernberg, O., Vollmoeller, W., Strauß, B. (2006): Handbuch Körper und Persönlichkeit: Entwicklungspsychologie, Neurobiologie und Therapie von Persönlichkeitsstörungen. Stuttgart/New York: Schattauer. S. 427-475; Petzold, H.G. (2008e): Trauma und Beunruhigung, Trauer und Trostarbeit. Über Katastrophen, kollektive Gedächtnisdynamik, heftige und sanfte Gefühle -Kulturtheoretische Überlegungen der Integrativen Therapie. Bei: www.FPI-Publikationen.de/materialien.htm - POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für Psychosoziale Gesundheit – 29/2008. <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/29-2008-petzold-h-g-2008e-trauma-und-beunruhigung-trauer-und-trostarbeit.html>

²⁰ Freud trägt als Pionier die Last früher schlechter Beispiele, aber er steht nicht allein: vgl. Leitner, A., Petzold, H.G. (2009): Sigmund Freud heute. Der Vater der Psychoanalyse im Blick der Wissenschaft und der psychotherapeutischen Schulen. Wien: Edition Donau-Universität - Krammer Verlag Wien. Oder bei Fritz Perls, siehe Petzold, H.G. (2007j) Anmerk. 16. Oder C. G. Jung: *John Kerr* (1993): A Most Dangerous Method. The Story of Jung, Freud, and Sabina Spielrein, New York. Knopf, DSCH: 8!))\$9. Eine gefährliche Methode. Freud, Jung und Sabina Spielrein, München. Kindler:

²¹ Leitner, A. (2011): „Wo viel Licht ist, dort ist auch Schatten“. Wirkungen, Nebenwirkungen, Risiken und Schäden durch Psychotherapie, Supervision und Beratung. Schwerpunktthema *Integrative Therapie* 1-2, Wien: Krammer; Märtens, M., Petzold; H.G. (2002): Therapieschäden. Risiken und Nebenwirkungen von Psychotherapie. Mainz: Grünewald.

²² Petzold, H.G. (1977l): Gegen den Mißbrauch von Körpertherapie. Risiken und Gefahren bioenergetischer, primärtherapeutischer und thymopraktischer Körperarbeit. In: Petzold, H.G., 1977n (Hrsg.). Die neuen Körpertherapien, Paderborn: Junfermann, S. 478-490; auch in *Sensus-Kommunikation* 3, 3-7; Petzold, H.G., 1979l. Die inhumane Situation alter Menschen und die Humanisierung des Alters. *Z. f. humanistische Psychol.* 3/4, 54-63.

²³ Petzold, H.G., 1975k. Editorial: Integrative Therapie, *Integrative Therapie* 1 (1975) 2-3. <http://www.fpi-publikation.de/artikel/textarchiv-h-g-petzold-et-al-/petzold-hilarion-g-1975k-1975l-editorials-zur-gruendung-und-nach-abschluss-des-ersten.html>; Petzold, H.G., 1982. Methodenintegration in der Psychotherapie, Paderborn: Junfermann.

²⁴ Petzold, H.G. (2005q): Auf dem Wege zu einer „Allgemeinen Psychotherapie“ und zur „Neuropsychotherapie“. Zum Andenken an Klaus Grawe. *Integrative Therapie* 4 (2005) 416-428. - Petzold, H.G. (2006x): In memoriam Klaus Grawe (1943-2005). *Psychotherapie Forum* 14 (2006) 54-56. <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/textarchiv-petzold/petzold-2006q-auf-dem-wege-zu-einer-allgemeinen-psychotherapie-und-zur-neuropsychotherapie.pdf>

²⁵ Grawe, K. (2005a): Alle Psychotherapien haben ihre Grenzen, *Neue Zürcher Zeitung*, 23.10. 2005, Nr. 43, 78; Grawe, K. (2005b): (Wie) kann Psychotherapie durch empirische Validierung wirksamer werden? *Psychotherapeutenjournal* 1, 4-11.

²⁶ Petzold, H.G. (1999h): Psychotherapieschäden, „riskante Therapie“, „iatrogene Behandlungen“. In: Petzold, H.G., Orth, I. (1999a): Die Mythen der Psychotherapie. Ideologien, Machtstrukturen und Wege kritischer Praxis. Paderborn: Junfermann, S. 393-400; Märtens, M., Petzold, H.G. (2000a): Therapieschäden. In: Stumm, G., Pritz, A., Wörterbuch der Psychotherapie. Wien, Springer, 702-703; Müller, L., Petzold, H.G. (2002a): Problematische

und riskante Therapie (nicht nur) in der Arbeit mit älteren und alten Menschen in „Prekären Lebenslagen“ - „Client dignity?“ In: *Märtens, M., Petzold, H.G. (2002): Therapieschäden. Risiken und Nebenwirkungen von Psychotherapie.* Mainz: Grünewald, S. 293-332.

²⁷ *Petzold, H.G., Leitner, T., Orth, S., Sieper, J., Telsemeyer, P. (2002): Mythos Supervision? - Zur Notwendigkeit von „konzeptkritischen“ Untersuchungen im Hell- und Dunkelfeld zu Risiken, Nebenwirkungen und Rechtsverletzungen.* Düsseldorf/Hückeswagen: Europäische Akademie für Psychosoziale Gesundheit und bei [www. FPI-Publikationen.de/materialien.htm](http://www.fpi-publikationen.de/materialien.htm) - In: *SUPERVISION: Theorie – Praxis – Forschung. Eine interdisziplinäre Internet-Zeitschrift* - 02/2004 <http://www.fpi-publikation.de/supervision/alle-ausgaben/02-2004-petzold-leitner-orth-sieper-telsemeyer-mythos-supervision-zur-notwendigkeit-von.html>; *Ehrhardt, J., Petzold, H.G. (2011): Wenn Supervisionen schaden – explorative Untersuchungen im Dunkelfeld „riskanter Supervision“* *Integrative Therapie* 1-2, 137-192; *Petzold, H.G., Müller, L., Horn, E., Leitner, A. (2005): Der permanente Skandal - Gefährliche Pflege, sozialtoxische Kontexte, maligner Burnout. Verletzte Menschenwürde und dehumanisierende Heimsituationen - in Tirol und allüberall. Eine sozialwissenschaftliche und supervisorische Felderkundung.* In: *Integrative Therapie* 1/2, 28-117 und in: *Petzold, H.G., Müller, L. (2005a): Supervision in der Altenarbeit, Pflege, Gerontotherapie: Brisante Themen – Konzepte – Praxis, Integrative Perspektiven.* Paderborn: Junfermann.

²⁸ An Unserer Institution ist das seit 40 Jahren Standard. *Petzold, H.G., Orth, I., Sieper, J. (1995a) (Hrsg.): Qualitätssicherung und Didaktik in der therapeutischen Aus- und Weiterbildung. Sonderausgabe Gestalt und Integration.* Düsseldorf: FPI-Publikationen. *Petzold, H.G., Rainalds, J., Sieper, J., Leitner, A. (2006): Qualitätssicherung und Evaluationskultur in der Ausbildung von Sozialtherapeuten – eine Evaluation der VDR- anerkannten Ausbildung an EAG/FPI.* In: *Petzold, H.G., Schay, P., Scheiblich, W. (2006): Integrative Suchtarbeit.* Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften. 533-588.

²⁹ *Petzold, H.G. (2003i): Psychotherapie, die Menschen „gerecht“ wird? – Einige Überlegungen zu „Just therapy“ und „PatientInnenwürde“.* (Langversion von 2003h): *POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit* - 12/2009. <http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-polyloge/download-nr-12-2009-petzold-h-g-2003i.html>; *Petzold, H.G. (2003d/2006i): Unrecht und Gerechtigkeit, Schuld und Schuldfähigkeit, Menschenwürde - der „Polylog“ klinischer Philosophie zu vernachlässigten Themen in der Psychotherapie.* *Integrative Therapie* 1 (2003) 27 – 64. Bei [www. FPI-Publikationen.de/materialien.htm](http://www.fpi-publikationen.de/materialien.htm). *POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit* - 2006i <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/14-2006-petzold-h-g-2003b-updating-2006i-unrecht-und-gerechtigkeit.html>.

³⁰ *Petzold, H.G. (2000a): Eine „Grundregel“ für die Integrative Therapie als Verpflichtung zur Transparenz und Anstoß, „riskanter Therapie“, Fehlern und Ungerechtigkeiten in der Psychotherapie entgegenzuwirken.* Vortrag an der EAG, Düsseldorf/Hückeswagen Mai 2000. Bei *POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit* – 1/2000. http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/polyloge/petzold_2000a_grundregel_polyloge_01_2000.pdf. - Ergänzt 2006 um weitere Ethik-Texte: Updating 04/2005. <http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-polyloge/download-nr-01-2006-petzold-h-g-2000a-upd-2006.html>; *Leitner, E., Petzold, H.G. (2005/2010): Dazwischengehen – wo Unrecht geschieht, Integrität gefährdet ist, Würde verletzt wird. Ein Interview mit Hilarion Petzold zum Thema „Engagement und Psychotherapie“ und Integrativen Positionen.* Hückeswagen: Europäische Akademie für psychosoziale Gesundheit. Erw. in *Petzold, H. G., Orth, I., Sieper, J. (2010): Gewissensarbeit, Weisheitstherapie, Geistiges Leben als Themen moderner Psychotherapie.* Wien: Krammer. 2010, 279 – 366 und *POLYLOGE*, Ausgabe 10/2010, <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/10-2010-leitneri-e-c-petzold-h-g-ein-interview-dazwischengehen.html>.

³¹ „Gewissen“ ist – wie „Herz“ – eine vernachlässigte Kategorie der Psychotherapie (der flache Über-Ich-Begriff *Freuds* ist kein Ersatz oder gar Äquivalent). Vgl. *Petzold, H.G. (2009f): „Gewissensarbeit und Psychotherapie“.* Perspektiven der Integrativen Therapie zu „kritischem Bewusstsein“, „komplexer Achtsamkeit“ und „melioristischer Praxis“. Bei [www.FPI-publikationen.de/materialien.htm](http://www.fpi-publikationen.de/materialien.htm) - *POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit* - 23/ 2009; <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/23-2009-petzold-h-g-2009f-gewissensarbeit-und-weisheitstherapie-als-praxis-perspektiven.html> und *Integrative Therapie* 4/2009 und erw. in *Petzold, H. G., Orth, I., Sieper, J. (2010):*

Gewissensarbeit, Weisheitstherapie, Geistiges Leben als Themen moderner Psychotherapie. Wien: Krammer. S.115-188. *Sieper, J., Petzold, H.G.* (2001c): „Eingreifende Wissenschaft“ für „Menschenarbeiter“. *Integrative Therapie* 1, 208-209.

³² Auch „Vernunft“ ist in der Psychotherapie eine vernachlässigte Kategorie. Vgl. *Welsch, W.* (1996): *Vernunft*, Frankfurt: Suhrkamp; *Petzold, H. G., Orth, I., Sieper, J.* (2013b): TRANSVERSALE VERNUNFT. Fritz Perls, Salomo Friedlaender und die Gestalttherapie – einige therapiegeschichtliche Überlegungen zu Quellen, Bezügen, Legendenbildungen und Weiterführungen als Beitrag zu einer „allgemeinen Theorie der Psychotherapie“. *POLYLOGE*, Ausgabe 16/2013 <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/index.php>

³³ PD DDr. *Guido Strunk*, Verstehbarkeit und Vorausschaubarkeit als Schutz vor Zweifel und Unsicherheit. Wie geht der Mensch mit Komplexität und Unverständnis um? Tagungsreferat.

³⁴ Prof. Dr. *Tatjana Schnell*, Sinn und Identität in der Moderne. Zweifelsfrei stehen bleiben oder sich selbst überschreiten? Tagungsreferat.

³⁵ *Petzold, H.G.* (2001k): Sinnfindung über die Lebensspanne: Collagierte Gedanken über Sinn, Sinnlosigkeit, Abersinn – integrative und differentielle Perspektiven zu transversalem, *polylogischem* SINN. Düsseldorf/Hückeswagen, bei www.fpi-publikationen.de/materialien.htm - *POLYLOGE: Materialien aus der Europäische Akademie für psychosoziale Gesundheit* - 03/2001 <http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-polyloge/download-2001k-03-2001-petzold-h-g.html>. Erg. in: *Petzold, H.G., Orth, I.* (2005a): *Sinn, Sinnerfahrung, Lebenssinn in Psychologie und Psychotherapie*. 2 Bände. Bielefeld: Edition Sirius beim Aisthesis Verlag, S. 265-374. <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/14-2012-petzold-h-g-2005b-sinnfindung-ueber-die-lebensspanne-collagierte-gedanken-ueber-sinn.html>.

³⁶ Vgl. *Petzold, H.G.* (2005t): *Homo migrans. Der „bewegte Mensch“ – Frauen und Männer in Bewegung durch die Zeit. Transversale Überlegungen zur Anthropologie aus der Sicht Integrativer Therapie. Hommage an Simone de Beauvoir.* www.fpi-publikationen.de/materialien.htm - *POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit* - 05/2005; auch in: *Willke, E.* (2006): *Forum Tanztherapie. Sonderausgabe Jubiläumskongress.* Pullheim: Deutsche Gesellschaft für Tanztherapie. 33-116. <http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-polyloge/download-nr-05-2005-petzold-h-g-2005t.html>. - *Petzold, H.G., Orth, I.* (2004b): „Unterwegs zum Selbst“ und zur „Weltbürgergesellschaft“ - „Wegcharakter“ und „Sinndimension“ des menschlichen Lebens - Perspektiven Integrativer „Kulturarbeit“ - Hommage an Kant, Europäische Akademie für Psychosoziale Gesundheit, Hückeswagen. Auch in: *Petzold, H.G., Orth, I.* (2005a): *Sinn, Sinnerfahrung, Lebenssinn in Psychologie und Psychotherapie*. 2 Bände. Bielefeld: Edition Sirius beim Aisthesis Verlag. S. 689-791 und in *POLYLOGE* 9, 2009. http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/polyloge/petzold_orth_unterwegselbst_2004b_polyloge_09-2009.pdf

³⁷ Vgl. *Petzold, H.G.*, 1986h. Zur Psychodynamik der Devolution. *Gestalt-Bulletin* 1, 75-101; *Petzold, H. G., Orth-Petzold, S., Orth, I.* (2013): Freude am Lebendigen und weiser Umgang mit Natur. Die Frische, Kraft und Weisheit integrativer Garten- und Landschaftstherapie – Naturtherapeutische Gedanken. „Green Meditation“, „Therapeutic Guerilla Gardening“. *POLYLOGE* 20/2013. <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/20-2013-petzold-h-orth-petzold-s-orth-i-2013a-freude-am-lebendigen-umgang-mit-natur.html>

³⁸ Vgl. immer wieder avaaz@avaaz.org, z.B. 30 Monate, um die Welt zu retten, 24.6.13 9:12:40 Westeuropäische Sommerzeit usw. usw.

³⁹ *Hüther, G., Petzold, H.G.* (2012): Auf der Suche nach einem neurowissenschaftlich begründeten Menschenbild. In: *Petzold, H.G.* (2012f): *Die Menschenbilder in der Psychotherapie. Interdisziplinäre Perspektiven und die Modelle der Therapieschulen.* Wien: Krammer. S. 207-242; *Hüther, G.* (2006): *Bedienungsanleitung für ein menschliches Gehirn.*Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.

⁴⁰ *Plessner, H.* (1975): *Die Stufen des Organischen und der Mensch.* Berlin/ New York: de Gruyter. - *Petzold, H.G.* (2003e): *Menschenbilder und Praxeologie. 30 Jahre Theorie- und Praxisentwicklung am „Fritz Perls Institut für Integrative Therapie, Gestalttherapie und Kreativitätsförderung“ (1972-2002).* Teil I, *Gestalt* 46 (Schweiz) 3-50. Teil II, *Gestalt* 47, 9-52, Teil III, *Gestalt* 48, 9-64. Updating 2006k als: *Integrative Therapie als „angewandte Anthropologie“ in einer „transversalen Moderne“ - Menschenbild und Praxeologie.* Bei www.fpi-publikation.de

Publikationen.de/materialien.htm. *POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit* 2/2011. <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/02-2011-petzold-h-g-2006k-update2011-integrative-therapie-anthropologie-menschenbild-u.html>. - Petzold, H.G. (2012f): Die Menschenbilder in der Psychotherapie. Interdisziplinäre Perspektiven und die Modelle der Therapieschulen. Wien: Krammer.

⁴¹ Premack, D. G.; Woodruff, G. (1978): Does the chimpanzee have a theory of mind? *Behavioral and Brain Sciences* 4, 515–526. Vgl. Call, J., Tomasello, M. (2008): Does the chimpanzee have a theory of mind? 30 years later. *Trends in Cognitive Science*, 12, 187-192.

⁴² Petzold, H.G. (2008j): "On Trust". Symposium Group Executive Committee, "The Power of Trust. Facilitating Inter- and Transcultural Performance and Efficiency in Connected Banking Systems". Wien 9-10. September. Erste University, Wien, S. 7-12, *DGSv aktuell* 2/2010, 21-22 und bei: www.FPI-Publikationen.de/materialien.htm *POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit* - 35/2009

⁴³ Caldwell, H.K., Young, W.S. (2006): Oxytocin and Vasopressin: Genetics and Behavioral Implications. In: Abel L, Lim R. (Hrsg.): *Handbook of neurochemistry and molecular neurobiology*. Berlin: Springer. S. 573–607.

⁴⁴ Gouin, J.P., Carter, S., Pournajafi-Nazarloo, H. et al. (2010): Marital Behavior, Oxytocin, Vasopressin, and Wound Healing. *Psychoneuroendocrinology* 7, 1082–1090.

⁴⁵ Petzold, H.G., Müller, M. (2005/2007): Modalitäten der Relationalität – Affiliation, Reaktanz, Übertragung, Beziehung, Bindung – in einer „klinischen Sozialpsychologie“ für die Integrative Supervision und Therapie. Hückeswagen: Europäische Akademie und in: Petzold, H.G., *Integrative Supervision*, 2. Aufl. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften. 2007a, 367-431. <http://www.fpi-publikation.de/artikel/textarchiv-h-g-petzold-et-al-/petzold-h-g-mueller-m-2005-2007-modalitaeten-der-relationalitaet.html>

⁴⁶ De Dreu, C.K., Greer, L.L., Van Kleef, G.A., Shalvi, S., Handgraaf, M.J. (2011): Oxytocin promotes human ethnocentrism, *Proc. Natl. Acad. Sci. U.S.A.* 4, 1262–66.

⁴⁷ Petzold, H.G. (2003b): Integrative Beratung, differentielle Konflikttheorie und „komplexe soziale Repräsentationen“. Düsseldorf/Hückeswagen. Bei www.fpi-publikation.de/materialien.htm - *SUPERVISION: Theorie - Praxis – Forschung. Eine interdisziplinäre Internet-Zeitschrift* 01/2003; <http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-supervision/download-2003b-01-2003-petzold-h-g.html>.

⁴⁸ Petzold, H.G. (2003d/2006i): Unrecht und Gerechtigkeit, Schuld und Schuldfähigkeit, Menschenwürde - der „Polylog“ klinischer Philosophie zu vernachlässigten Themen in der Psychotherapie. *Integrative Therapie* 1 (2003) 27 – 64. Bei www.fpi-publikation.de/materialien.htm. *POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit* - 2006i <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/14-2006-petzold-h-g-2003b-updating-2006i-unrecht-und-gerechtigkeit.html>.

⁴⁹ Rosa, H. (2013): Was ist das gute Leben? Alles hängt davon ab, ob es zwischen der Welt und uns einen Draht gibt, der vibriert. *DIE ZEIT*, 13.6.2013 Nr. 25 <http://www.zeit.de/2013/25/philosophie-gutes-leben>

⁵⁰ Platon: "Philebos". Übersetzung und Kommentar von Dorothea Frede. Werke III, 2 F. Verlag Vandenhoeck und Ruprecht, Göttingen 1997.

⁵¹ Nussbaum, M.C. (1999): *Gerechtigkeit oder das gute Leben*. Frankfurt: Suhrkamp.

⁵² Petzold, H.G. (1996j): Identitätsvernichtung, Identitätsarbeit, "Kulturarbeit" - Werkstattbericht mit persönlichen und prinzipiellen Überlegungen aus Anlaß der Tagebücher von Victor Klemperer, dem hundertsten Geburtstag von Wilhelm Reich und anderer Anstöße. *Integrative Therapie* 4, 371-450. Petzold Textarchiv 1996j. <http://www.fpi-publikation.de/artikel/textarchiv-h-g-petzold-et-al-/index.php>

⁵³ Markus Gabriel 2008: *Antike und moderne Skepsis zur Einführung*, Hamburg: Junius Verlag. - Richard Höningwald (1914): *Die Skepsis in Philosophie und Wissenschaft*. Neuausgabe (hrsg. und Einleitung von Christian Benne and Thomas Schirren), Göttingen: Edition Ruprecht. *Andreas Urs Sommer* (2007): *Die Kunst des Zweifelns. Anleitung zum skeptischen Philosophieren*. München: C. H. Beck.

⁵⁴ *Petzold, H.G.* (1986a): Psychotherapie und Friedensarbeit, Paderborn: Junfermann; *Petzold, H.G.* (2006h): Aggressionsnarrative, Ideologie und Friedensarbeit. Integrative Perspektiven. In: *Staemmler, F., Merten, R.* (2006): Aggression, Zivilcourage. Köln: Edition Humanistische Psychologie 39-72; *Petzold, H. G., Sieper, J.* (2011b): Das Beispiel des Henry Dunant (1829 – 1910): melioristisches Friedensstreben, Menschenliebe, Altruismus – wären das nicht Kernthemen der Psychotherapie? In: *Petzold, H. G., Sieper, J.* (2011a): Menschenliebe heilt. Altruismus und Engagement. Potentialorientierte Psychotherapie - Die Aktualität des HENRY DUNANT 1828 – 1910. Wien: Krammer, S. 11 - 17.

⁵⁵ <http://www.srilankandiaspora.com/blog/>,

<https://www.bfm.admin.ch/content/dam/data/migration/publikationen/diasporastudie-srilanka-d.pdf>

⁵⁶ <http://www.merkur-online.de/aktuelles/politik/hans-peter-friedrich-armutsfluechtlinge-werden-ausgewiesen-zr-2944248.html>; <http://www.welt.de/regionales/duesseldorf/article115697608/Armutfluechtlinge-sollen-abgeschoben-werden.html>. Vgl. aber den designierten SPD-Vizevorsitzenden Ralf Stegner, der die »CSU-Stammtischpolemik gegen Armutflüchtlinge und Zuwanderung in die Sozialsysteme« kritisiert <https://www.facebook.com/ralf.stegner/posts/619130028153204>.

⁵⁷ *Ziegler, Jean* (2012): Wir lassen sie verhungern: Die Massenvernichtung in der Dritten Welt. Gütersloh: C. Bertelsmann Verlag 2012; vgl. auch ders. (2002): Wie kommt der Hunger in die Welt? Ein Gespräch mit meinem Sohn. München Bertelsmann.

⁵⁸ *Petzold, H.G.* (2013b): Infernalisches Schreien von „Rechts“ - Mythotropie und mythopathische Dimensionen des „National Socialist Black Metal“, des „Black Metal“ and „Death Metal“. In: *Petzold, H. G., Orth, I., Sieper, J.* (2014): „Mythen, Macht und Psychotherapie“. Therapie als Praxis kritischer Kulturarbeit. Bielefeld: Aisthesis (im Druck). In Textarchiv H. G. Petzold 2013b, <http://www.fpi-publikation.de/artikel/textarchiv-h-g-petzold-et-al-/index.php>

⁵⁹ Videos der Messe und der Clips <http://www.metalinjection.net/lists/top-10-crimes-committed-black-metal-musicians/2>

⁶⁰ Macht und Ehre, Gegrilltes Fleisch, <http://www.sweetslyrics.com/508352.Macht%20Und%20Ehre%20-%20Gegrilltes%20Fleisch.html> – 1997, Jude, ab in den Ofen, <http://artists.letsingit.com/macht-und-ehre-lyrics-ab-in-den-ofen-n99q6cn>. Vgl. http://www.youtube.com/verify_controversy?next_url=/watch%3Fv%3DrfKobAiQhZy%26feature%3Dc4-overview%26list%3DUU0NL-j1HbFxrma0CI4Fgw6A; <http://www.youtube.com/user/EstlandSS>

⁶¹ http://www.vatican.va/holy_father/pius_xi/encyclicals/documents/hf_p-xi_enc_14031937_mit-brennender-sorge_ge.html; vgl. *Rainer Bendel* (2004): Die katholische Schuld? Katholizismus im dritten Reich zwischen Arrangement und Widerstand. 2. durchgesehene Auflage. Berlin. Lit Verlag, 2004, *Heinz-Albert Raem* (1979): *Pius XI. und der Nationalsozialismus. Die Enzyklika „Mit brennender Sorge“ vom 14. März 1937*. Paderborn. Schöningh.

⁶² Vgl. meinen 2008, dem Jahr des „Anschlusses“, geschriebenen Essay *Petzold, H.G.* (2008b): „Mentalisierung“ an den Schnittflächen von Leiblichkeit, Gehirn, Sozialität: „Biopsychosoziale Kulturprozesse“. Geschichtsbewusste Reflexionsarbeit zu „dunklen Zeiten“ und zu „proaktivem Friedensstreben“ – ein Essay. Bei: www.FPI-Publikationen.de/materialien.htm - *POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für Psychosoziale Gesundheit* – 28/2008. Und in: *Thema. Pro Senectute Österreich, Wien/Graz, Geschichtsbewusstsein und Friedensarbeit - eine intergenerationale Aufgabe. Festschrift für Prof. Dr. Erika Horn* S. 54 - 200. Überarb. und substantiell erweitert in *Petzold, H. G., Orth, I., Sieper, J.* (2014a): „Mythen, Macht und Psychotherapie“. Therapie als Praxis kritischer Kulturarbeit. Bielefeld: Aisthesis (im Druck).

⁶³ Sich das wieder einmal anhören: <http://archive.org/details/JosephGoebbels-Sportpalastrede/>. Vgl. *Jens Kegel* (2006): „Wollt Ihr den totalen Krieg?“ Eine semiotische und linguistische Gesamtanalyse der Rede Goebbels' im Berliner Sportpalast am 18. Februar 1943. Tübingen: Max Niemeyer Verlag.

⁶⁴ Vgl. *Petzold, H.G.* (1996j): Identitätsvernichtung, Identitätsarbeit, "Kulturarbeit" - Werkstattbericht mit persönlichen und prinzipiellen Überlegungen aus Anlaß der Tagebücher von *Victor Klemperer*, dem hundertsten Geburtstag von *Wilhelm Reich* und anderer Anstöße. *Integrative Therapie* 4, 371-450.

⁶⁵ *Pedersen, C. W.; Denson, T. F., Goss, R., Vasquez, E. A., Kelley, N. J., & Miller, N.* (2011): The impact of rumination on aggressive thoughts, feelings, arousal, and behaviour. *British Journal of Social Psychology* 2, 281–301. - *Baer, R.; Sauer, S. E.* (2011): Relationships between depressive rumination, anger rumination, and borderline personality features. *Personality Disorders: Theory, Research, And Treatment* 2, 142-150; *Matthews, G. & Wells, A.* (2004). Rumination, depression, and metacognition: the S-REF Model. In: *C. Papageorgiou & A. Wells* (Eds.): *Depressive Rumination: Nature, Theory and Treatment* West Sussex: John Wiley & Sons. S. 126-151.

⁶⁶ *Roel Meijer* (2009): *Global Salafism. Islam's new religious movement*, New York: Columbia University Press. Vgl. kritisch *Abou El Fadl, Khaled* (2005): *The Great Theft*, San Francisco: Harper; *Beaumont, Peter* (2013): "Violent tide of Salafism threatens the Arab spring". *The Guardian*. 9 February 2013.

⁶⁷ <http://teenchallengeusa.com/about/>; http://en.wikipedia.org/wiki/David_Wilkerson#Bibliography

⁶⁸ Er wirkt unter einer Mehrgenerationenperspektive wahrscheinlich mentalitätsgeschichtlich immer noch stärker als der jetzige „Katechismus der Katholischen Kirche“ von 1992 der keine Einzelstunden aufführt: „Wer sich absichtlich weigert, durch Reue das Erbarmen Gottes anzunehmen, weist die Vergebung seiner Sünden und das vom Heiligen Geist angebotene Heil zurück. Eine solche Verhärtung kann zur Unbußfertigkeit bis zum Tod und zum ewigen Verderben führen.“ (Nr. 1864). Vgl. dazu auch die bedeutende Enzyklika von Papst *Johannes-Paul II* „*Dominum et vivificantem* über den Heiligen Geist (Teil 2, c. 6)

⁶⁹ Exemplarisch sei die Legende vom „Mönch von Heisterbach“ genannt, der an der biblischen Aussage zweifelte, dass „Gott tausend Jahre wie ein Tag seien“ (Ps 90,4; 2Petr 3,8) und in einen dreihundertjährigen Schlaf fiel. Aufwachend in einer anderen Zeit sagen die Mönche ihrem wieder aufgetauchten einstmaligen Mitbruder: „Dreihundert Jahre hieß so niemand mehr. // Der letzte dieses Namens, tönt es laut, // Er war ein Zweifler und verschwand im Wald“ So in der Ballade von *Wolfgang Müller* (1816- 1873), der diese klassische Sicht des Zweifels wiedergibt

http://gedichte.xbib.de/K%F6nigswinter_gedicht_Der+M%F6nch+von+Heisterbach.htm. Der österreichische Arbeiterdichter *Alfons Petzold* (1882 – 1923) zeigt in „Der Mönch der Zeit“ zum gleichen Thema eine andere Lesart des Zweifels als „gesegnete Sehnsucht“, http://gedichte.xbib.de/Petzold_gedicht_Der+M%F6nch+der+Zeit.htm. Vgl. *Kurt Roessler* (2003): *Der Mönch von Heisterbach zu Zeit und Ewigkeit*, Königswinter: Stiftung Abtei Heisterbach und <http://www.goethezeitportal.de/wissen/illustrationen/legenden-maerchen-und-sagenmotive/der-moench-von-heisterbach.html>

⁷⁰ Vgl. *Chess, S.* (1997): *Temperament: Theory and Clinical Practice. Harvard Mental Health Letter*, 5, 5-7; *Kagan J., Snidman N. C.* (2004): *The long shadow of temperament*. Cambridge, Mass: Harvard University Press. *Zentner, M.R.* (1993): *Die Wiederentdeckung des Temperaments. Die Entwicklung des Kindes im Licht moderner Temperamentforschung und ihrer Anwendungen*, hrsg. H. Petzold, Paderborn: Junfermann Verlag.

⁷¹ *Conway, M.A.* (1990): *Autobiographical memory. An introduction*. Philadelphia: Open University Press; *Markowitsch, H.J., Welzer, H.* (2006): *Das autobiographische Gedächtnis. Hirnorganische Grundlagen und biosoziale Entwicklung*. Stuttgart: Klett-Cotta.

⁷² *Julia Jung* (2012): *Warum-Fragen: So reagieren Eltern entspannt. Baby und Familie*; 10.04.2012. <http://www.baby-und-familie.de/Erziehung/Warum-Fragen-So-reagieren-Eltern-entspannt-154487.html>

⁷³ Nelson, K. (2010): *Young Minds in Social Worlds: Experience, Meaning, and Memory*. Cambridge, MA: Harvard Univ. Press; Nelson, K., *Erinnern und Erzählen: eine Entwicklungsgeschichte*. In: Petzold, H.G. (1993c): *Frühe Schäden, späte Folgen? Psychotherapie und Babyforschung*, Bd. I, Paderborn: Junfermann.

⁷⁴ Petzold, H.G., Sieper, J. (2012a): „Leiblichkeit“ als „Informierter Leib“embodied and embedded – Körper-Seele-Geist-Welt-Verhältnisse in der Integrativen Therapie. Quellen und Konzepte zum „psychophysischen Problem“ und zur leibtherapeutischen Praxis. In: Petzold, H.G. (2012f): *Die Menschenbilder in der Psychotherapie. Interdisziplinäre Perspektiven und die Modelle der Therapieschulen*. Wien: Krammer, 243-321; Petzold, H.G. (2003a): *Integrative Therapie*. 3 Bde. Paderborn: Junfermann, überarb. und ergänzte Neuauflage von 1991a/1992a/1993a; Petzold, H.G., Orth, I., Sieper, J. (2014b): *Die „Dritte Welle“*. Neue Wege der Psychotherapie. Integrative Therapie, Humantherapie, Multimodale Praxis. Wiesbaden: Springer Verlag für Sozialwissenschaften (im Druck Frühjahr 2014).

⁷⁵ Genannt seien hier *Papst Leos XIII* Enzyklika „*Immortale* Die“ vom 1. November 1885, Dogmatische Konstitution „*Lumen gentium*“ vom 21. November 1964 und die Pastoral Konstitution „*Gaudium et Spes*“ vom 7. Dezember 1965.

⁷⁶ Das deutsche Grundgesetz (GG) sichert die Religionsfreiheit in Art. 4 Absatz 1: „Die Freiheit des Glaubens, des Gewissens und die Freiheit des religiösen und weltanschaulichen Bekenntnisses sind unverletzlich.“ Vgl. Heinrich Lutz (1977): *Zur Geschichte der Toleranz und Religionsfreiheit*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft; Paul Tiedemann (2012): *Religionsfreiheit - Menschenrecht oder Toleranzgebot? Was Religion ist und warum sie rechtlichen Schutz verdient*. Berlin: Spinger.

⁷⁷ Gerhard Klier (1978): *Gewissensfreiheit und Psychologie*. Berlin: Duncker & Humblot; Petzold, H.G. (2005b): *Unterwegs zu einem „erweiterten Seelsorgekonzept“ für eine „transversale Moderne“*. In K. Henke, Marzinzik-Boness, A. (Hg.): *Aus dem etwas machen, wozu ich gemacht worden bin* — *Gestaltseelsorge und Integrative Pastoralarbeit*. Stuttgart: Kohlhammer. 213-237.

⁷⁸ Ob vom *Duce* übernommen, ob altgermanisches oder gar römisches Vorbild – ein unheilvoller Gruß. Zu ihm: Hitler im Tischgespräch vom 3. Januar 1942. In: *Hitlers Tischgespräche im Führerhauptquartier 1941–1942*. Hrsg. H. Picker. Athenäum, Bonn 1951. Vgl. Tilmann Allert (2005): *Der Deutsche Gruß. Geschichte einer unheilvollen Geste*. Berlin: Eichborn.

⁷⁹ Moscovici, S. (2001): *Social Representations. Explorations in Social Psychology*. New York: New York University Press.

⁸⁰ Daecke, K. (2007): *Moderne Erziehung zur Hörigkeit? Die Tradierung strukturell-faschistischer Phänomene in der evolutionären Psychologieentwicklung und auf dem spirituellen Psychomarkt*. Ein Beitrag zur zeitgeschichtlichen Introjektforschung in 3 Bänden. Neudettelsau: Edition Psychotherapie. Vgl. Auch unsere Studie Petzold, Orth, Sieper (2014) zit. Anmerk. 81.

⁸¹ Petzold, H. G., Orth, I., Sieper, J. (2013a): *Manifest der Integrativen Kulturarbeit 2013*. In: <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/polyloge/petzold-orth-sieper-2013a-manifest-der-integrativen-kulturarbeit-2013-polyloge-24-2013.pdf> und in: Petzold, Orth, Sieper (2014): „Mythen, Macht und Psychotherapie“. *Therapie als Praxis kritischer Kulturarbeit*. Bielefeld: Aisthesis (im Druck).

⁸² Egger, J.W. (2005): *Das biopsychosoziale Krankheitsmodell – Grundzüge eines wissenschaftlich begründeten ganzheitlichen Verständnisses von Krankheit*. *Psychologische Medizin*, 16, 2, 3-12; Egger, J.W. (2007a): *Der lange Weg von der Psychosomatik zur biopsychosozialen Medizin*, *Psychologische Medizin* 1, 1-4.

⁸³ Petzold, H.G. (2009c): *Körper-Seele-Geist-Welt-Verhältnisse in der Integrativen Therapie*. Der „Informierte Leib“, das „psychophysische Problem“ und die Praxis. *Psychologische Medizin* 1 (Graz) 20-33. <http://www.fpi-publikation.de/artikel/textarchiv-h-g-petzold-et-al-/petzold-h-g-2009c-koerper-seele-geist-welt-verhaeltnisse-der-informierte-leib-das-psychoph.html>; Petzold, H.G., Sieper, J. (2012a): „Leiblichkeit“ als „Informierter Leib“embodied and embedded – Körper-Seele-Geist-Welt-Verhältnisse in der Integrativen Therapie. Quellen

und Konzepte zum „psychophysischen Problem“ und zur leibtherapeutischen Praxis. In: *Petzold, H.G. (2012f): Die Menschenbilder in der Psychotherapie. Interdisziplinäre Perspektiven und die Modelle der Therapieschulen.* Wien: Krammer, 243-321.

⁸⁴ Vgl. umfassend *Petzold, H.G. (1995g): Die Wiederentdeckung des Gefühls. Emotionen in der Psychotherapie und der menschlichen Entwicklung.* Paderborn: Junfermann.

⁸⁵ Wir haben das in sportpsychologischen Untersuchungen von traditionellen – Schläge und Tritte abstoppenden Kampfkünsten – und neuen, Vollkontakt praktizierenden Kampfsportarten untersucht. Erstgenannte verhindern, letztgenannte fördern Aggression. *Bloem, J., Moget, P., Petzold, H.G. (2004): Budo, Aggressionsreduktion und psychosoziale Effekte: Faktum oder Fiktion? – Forschungsergebnisse - Modelle - psychologische und neurobiologische Konzepte. Integrative Therapie 1-2, 101-149.*

⁸⁶ Vgl. *Petzold, H. G., Orth, I., Sieper, J. (2013b): TRANSVERSALE VERNUNFT.* Fritz Perls, Salomo Friedlaender und die Gestalttherapie – einige therapiegeschichtliche Überlegungen zu Quellen, Bezügen, Legendenbildungen und Weiterführungen als Beitrag zu einer „allgemeinen Theorie der Psychotherapie“ (Erweiterte Fassung von Petzold 2013c) in: *POLYLOGE*, Ausgabe 16/2013 <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/index.php>

⁸⁷ In: *Petzold, H.G., 1965. Géragogie - nouvelle approche de l'éducation pour la vieillesse et dans la vieillesse. Publications de L'Institut St. Denis 1, 1-19; <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/textarchiv-petzold/petzold-1965-gragogie-nouvelle-approche-de-l-education-pour-la-vieillesse-et-dans-la-vieillesse.pdf>;* dtsh. (1972i): Geragogik ein neuer Weg der Bildungsarbeit für das Alter und im Alter, als Vortragsversion von idem 1965 auf dem „Studententag Marie Juchacz“, 2. Mai 1972. Fachhochschule für Sozialarbeit, Düsseldorf Eller, Altenheim Eller repr. in: *Petzold, H.G., 1985a. Mit alten Menschen arbeiten. Bildungsarbeit, Psychotherapie, Soziotherapie, Pfeiffer, München, S. 11-30; erw. Neuaufl., Pfeiffer, Klett-Cotta 2004a, 86-107; <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/textarchiv-petzold/petzold-1985b-angewandte-gerontologie-als-bewaeltigungshilfe-fuer-das-altwerden-das-alter-im-alter.pdf>.*

⁸⁸ Wir haben aufgrund unserer langjährigen Auseinandersetzung mit der Thematik diese über den „ökologischen Imperativ“ von *Hans Jonas (1979, 36)* hinausgehende Fassung entwickelt. *Jonas* formulierte in seinem „ökologischen Imperativ“ wie folgt: „Handle so, dass die Wirkungen deiner Handlungen verträglich sind mit der Permanenz echten menschlichen Lebens auf Erden“ (*Jonas 1979, 36*). *Jonas, H. (1979): Das Prinzip Verantwortung. Versuch einer Ethik für die technologische Zivilisation.* Frankfurt: Suhrkamp.

⁸⁹ *Margulis, L. (1998): Symbiotic Planet: A New Look at Evolution.* London: Weidenfeld & Nicolson; *Vernadsky, V. (1998): The Biosphere [orig. 1926].* Berlin-Heidelberg-New York: Springer; dtsh. (1997): *Der Mensch in der Biosphäre. Zur Naturgeschichte der Vernunft.* Hrsg. *Hofkirchner, W.,* Frankfurt: Lang.

⁹⁰ „*Devoluion*“, die von Menschen verursachte Zerstörung evolutionären Lebens. Petzold 1986h, zit. Fußnote 37. Die Biosphäre ist der Bereich des Lebendigen, und die Noosphäre, der Bereich menschlicher Einflüsse, so die Begriffe des bedeutenden Geologen und Geochemikers *V. Vernadsky (1926/1998)* zit. Anmerk. 89.

⁹¹ Aus: *Petzold, H. G., Orth-Petzold, S., Orth, I. (2013): Freude am Lebendigen und weiser Umgang mit Natur. Die Frische, Kraft und Weisheit integrativer Garten- und Landschaftstherapie – Naturtherapeutische Gedanken, „Green Meditation“, „Therapeutic Guerilla Gardening“.* *POLYLOGE 20/2013.* <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/20-2013-petzold-h-orth-petzold-s-orth-i-2013a-freude-am-lebendigen-umgang-mit-natur.html>.

⁹² So *Petzold, H.G., 1978c.* Das Ko-respondenzmodell in der Integrativen Agogik. *Integrative Therapie 1, 21-58.* **Integrität** ist ein Kernthema des Integrativen Ansatzes geblieben. Vg. Anmerk. 11.